Z f
131

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-98708-p0001-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-98708-p0002-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-98708-p0003-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-98708-p0004-8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-98708-p0005-4

FRIDERICUS TAUBMANNUS
Poeta et Philologus
Witteb.

TAUBMANNUS
REDIVIVUS ET DEFENSUS:
Wahrhafftige

Beschreibung

des
Löblich-geführten Lebens

FRIEDERICI TAUBMANNI,

Vornehmen Poëtens und Professoris, vormahls bey der löblichen Universität Wittenberg/ Worinnen derselbe nach seinen wohlgeschickten Qualitäten gerühmet/und hingegen wider die Läster-Mäuler geschützet wird/ bestehend

So wohl in der gehaltenen Leichen-Predigt/Lebenslauff/Programmatibus, Parentation, und Epicediis, als auch

In seinen sinnreichen/klugen und nachdencklichen *Actionibus*, welche lauter *moralia* in sich fassen.

Helmstedt/
In Paul Zeisings Verlag/ 1699.

Universitäts-
Bibliothek
Halle

L 70, 1708
Ersatzex.

TAUBMANNUS
DEFENSUS

Gründliche

Schutz-Schrifft/

Zu Rettung und Vertheidigung

des

Vormahls berühmten Professoris Poëseos zu Wittenberg

FRIEDERICI TAUBMANNI,

darinnen gewiesen wird

Wie alle seine listigen und lustigen Actiones lauter sinnreiche/ kluge/ und nachdenckliche Moralia in sich gefasset.

Vortrag:

Geneigt-gesinneter Leser/

Illig wirstu mit allen Ehr- und Tugend-liebenden Hertzen bekennen uñ bekräfftigen müssen/ was der allerweiseste Salomo/ Prov. 22. 1. von einem guten Nahmen saget: Ein gut Gerüchte ist köstlicher/ denn grosses Reichthumb. Und in Warheit/ so ist ein guter Nahme vor alles zu erwehlen/ und nichts darüber zu achten/ wie hoch sonst eine Sache andere rühmen mögen; denn nach des Gvevarræ Ausspruch/ ist ein guter Name ein so köstlich Kleinod/ daß er/ ausser der Gesundheit des Leibes/ und des grossen Reichthumbs/ sehr viel/ diese aber/ nehmlich Gesundheit und Reichthumb/ ohne einen guten Nahmen wenig/ oder vielmehr nichts nicht gelten. Denn/ was hat doch der

Mensch/

Mensch/so er keinen guten Nahmen hat/was mangelt aber hingegen dem/welcher solch köstlich Kleinod besitzet? Du habest gleich die Stärcke Simsons/die Schönheit Absolons/die Weißheit Salomons/die Tapfferkeit Cæsaris, den Reichthum Crœsi, die Geschwindigkeit Asahels/und die Beständigkeit Catonis/so ist es doch alles nichts/nichts ist es/woferne du nicht dabey einen guten Nahmen führest. Dahero ist es billich/daß ieder Mensch sich desselben/als eines köstlichen Kleinods befleißige; denn in dem Leben gibt es von sich einen lieblichen und angenehmen Geruch/und nach dem Tode sind es die wohl-klingenden/und weitschallenden Glocken. Und währe zu wündschen/daß ein solcher/theils von den Eltern anererbete/theils auch durch einen wohlgeführten Lebens-Wandel fortgepflantzter/guter Nahme in seinem Flor und esse könte erhalten werden. Aber/gleichwie auch die allerschönste Rose und Blume nicht nur von denen fruchtbringenden Bienen beehret/sondern auch von denen unnützen Hummeln/Wespen/und garstigen Käffern beflecket und verunehret wird. Eben eine solche Bewandnüß hat es auch mit einem ehrlichen Nah-

men/ und wohlgeführten Lebens-Wandel. Findet man gleich ihrer zehen / so ein lobenswürdiges Gemüthe hoch schätzen / beehren / und alles gutes so wohl im Leben / als auch nach dem Tode von ihme reden / hergegen so hat der alles-tadlende Momus unzehlig 1000. Brüder und Schwestern hinter sich gelassen / welche auch dem Allerheiligsten und Tugendhafftigsten ein Klebe- und Schandflecklein anzuhängen / und aus einen kleinen Splitter einen grossen Balcken zu machen wissen / könte auch solches mit Exempeln sattsam dargethan und bewiesen werden / woferne dieses voritzo unsers Vorhabens. Der Sache etwas näher zu kommen / so hat dergleichen widriges Glück leider ! erfahren müssen / der vormahls vortrefflich-gelahrte / und weit-berühmte Professor Poëseos, zu Wittenberg / Friedericus Taubmannus, welchen vermessene Zungen / und schändliche Lästermäuler nach seinem allerseeligsten Hintritt höchst graviret / und zur Ungebühr seinen ehrlichen Nahmen lædiret ; da sie von Ihm / als einem kurtzweiligen Possenreisser / Vexier-Gast / oder wohl gar lustigen Tisch-Rath / allerhand Scurrilitäten und grobe Zotten vorgebracht / so gar / daß der vor-

vortreffliche Taubmannus gleichsam zum Sprichwort worden. Und wiewohl wir zwar Ihn nicht zu einem pur lautern Heiligen/der aller Eitelkeit abgesaget/und seiner Natur nicht etwa bißweilen nachgehänget/oder vielmehr ja einmahl eine kleine Gemüths-Ergötzligkeit gesuchet hätte/machen/weniger mit betrüglicher Schmincke/auch falschen Ubertünchens seine menschliche Gebrechen verbergen wollen; So ist doch billich/daß dergleichen Ehren-Schändern/und guten Nahmens-Dieben das Maul gestopffet/und dargethan werde/unsers lobens-würdigen Tanbmanni Schertz-Reden/und andere lustige Begebenheiten/haben klaren Zucker der Liebligkeit/und einen süssen Honigsafft der Annehmligkeit/so wohl an grosser Herren und Potentaten Taffeln/als auch bey seinen guten Freunden/ausgestreuet nnd gegossen. Denn die Natur in Ihme war milde/und geschickt; die Kunst wunderns-würdig/dahero auch die Persohn desto beliebter. Hat doch der sonst allezeit sauer-sehende Cato selbst diese morale gegeben:

Interpone Tuis interdum gaudia curis,
Ut possis animo quemvis sufferre laborem.

Je/

Je/wer wolte denn unsern Taubmnan deswegen verachten/ weiln er iezuweilen einen Schertz mit vorgebracht. Und solches ümb viel desto eher/ habens doch vor Ihm gleicher gestalt gelehrte und hochverständige Leute gethan; Wie denn vor allen bekandt seyn/ die geschickten Tisch-Reden Lutheri/ darinnen warlich lauter moralia, und Zucht-Regeln zu finden und anzutreffen. So gedencket der bekante Jesuit/ Hieronymus Drexelius, an einem Ort seiner Schrifften/ eines berühmten Jesuiten/ Jocoponus genant/welchem ein Bürger zu Tudretin auff dem Marckte ein paar junge Hüner gegeben/mit freundlicher Bitte/ihme dieselben nacher Hause zu tragen. Welches auch Jacoponus willig zu thun versprach. Als der Bürger heim gekommen/und die Hüner nicht angetroffen/ auch deswegen zu Jacopono geschicket; hat er den Bürger zu seinem Begräbnüß geführet/ ihm allda die Hüner gewiesen/ und den Bürger gefraget: Ob dieses nicht sein Hauß sey? Welches auch der Bürger gestehen müssen: Möchte nun ein Nasenweiser hier fragen/ und sagen: das ist wohl ein Posse/sed cui ului. Dieser Jacoponus hat sich dadurch prostituiret.

Durch-

Durchaus nicht. Diese lustige Begebenheit des Jacoponi giebt ein doppeltes / ich wolte fast sagen ein dreyfaches morale, dabey dieser Bürger zu ein und anderer seiner Betrachtung ist veranlasset worden. Wie nemlich das Grab/der menschen eigenthümliches Hauß sey / darinnen er am längsten wohnen muß: it. daß sich geringe Leute mit Höhern nicht sollen allzu gemein machen ꝛc.

Und eben dergleichen Nachdruck haben auch unsers seel. Herrn Friederici Taubmanni listige und lustige Actiones und Schertze gehabt: Wie denn solches in diesen so genanten Taubmanno defenso sattsam gewiesen wird. Der geneigte Leser gebrauche sich dessen zu seiner Gemüths-Ergötzligkeit/und gedeylichen Nutzen/und lasse sich diese Arbeit wohlgefallen.

Vorrede

an den Geneigt-gesinneten Leser.

DIer wird abermahls etwas neues deinen scharffsehenden Augen und deinem klugen Gehirne vorgeleget / welches du mit einer gütigen Censur, wo nicht der Durchlesung / iedennoch der Durchblätterung würdigen wollest. Ich muß zwar selbst bekennen / daß heut zu Tage viel schmierens und schreibens in der Welt ist / so gar / daß mancher öffters nicht weiß / was er von und unter so viel tausenden am ersten / oder zuletzt vornehmen und lesen soll. Ich habe aber deshalben keine

Sor-

Sorge getragen / gegenwärtigen Taubmannum Redivivum & Defensum dir vorietzo vorzustellen / gestalt ich mich gewiß versichere / und im geringsten nicht zweiffele / es werde dir hierdurch ein nicht unangenehmer Gefallen geschehen / allermassen da dieser Friedericus Taubmannus, vor nunmehro als 90. Jahren zu Wittenberg ein berühmter Professor Poëseos gewesen / und sonst von Ihme viel Redens und Wesens bey der unklugen Welt gemachet wird. Wer nun von einer Sache nichts rechts höret / kan auch nichts rechts davon urtheilen; dahero geschichts zum öfftern / daß so viel wunderliche und alberne Judicia gefället werden / wenn man aber die Sache hernach etwas genauer überleget / befindet man weit ein anders. Wie denn auch dergleichen Unglück hat zeithe-

ro

ro erfahren müssen der itzt benandte gelehrte Taubmannus, so daß der Unverständige uñ Unberichtete gar seltzam von Jhm sententioniret/und allerhand nachsaget. Wann dann ich/ als ich vor numehro 19. Jahren auff der weitberühmten Universität Wittenberg studieret/ zu der Zeit unverhofft dessen Leich-Pre digt/ samt seinen Lebens-Lauff/ und Epicediis mir auff eine Zeit unterhanden kam/ließ ich mich das Geld nicht tauren/ solche an mich zu erkauffen/ weil ich sie vor sehr rar hielte und achtete; wahre auch darauff bekümmert/ eines uñ das andere von alten ehrlichen Bürgern von diesem gedachten Taubmanno zu erkundigen/ uñ zu erfragē/ welche deñ diesen vortrefflichē Mañ/ uñ zwar nicht unbillich/ weil ers würdig/ nach Würden hoch rühmeten/ auch seiner Geschicklig-

ligkeit und Freundligkeit wegen lo-
beten; von welchen ich auch das mei-
ste / so in diesem Büchlein zu befin-
den / damahls auffgezeichnet / und
solches / als glaubhafft und wahr /
weil sie zu des Taubmanni Zeitē all-
bereits gelebet / fleißig auffgezeichnet
und wahrgenommen / auch auff vie-
ler Anhalten / theils zu Beförderung
seines Ruhms / theils aber auch zu
Rettung seiner Ehre dem öffentlichē
Drucke untergeben. Werde ich ein
nicht unangenehmes Gefallen von
dem geneigt-gesinneten Leser ver-
spüren; so könte mit der Zeit und
Gelegenheit etwas anders vorgele-
get werden / welches vielleicht sehr
angenehm und beliebt seyn dörffte:
Ich achte des Momi Zahn nicht /
weil er mir wenig schaden kan / und
seines Nutzens verlange ich nicht;
Er bleibe vor sich / ich bleibe vor
mich /.

mich / und GOTT vor uns alle / in dessen Schutz Ich den geneigt- gesinneten Leser / mich aber in seine beharrliche Gunst- Gewogenheit / so ich derselben anders würdig / befehle / und mich zu dessen angenehmen und mir gefälligen Diensten bestens recommendire.

der Verfasser.

TAUB.

TAUBMANNUS
REDIVIVUS
Christliches
Gedächtnüß/
des löblich geführten Lebens/
FRIEDERICI TAVBMANNI,
weiland
Berühmten Professoris Poëseos zu Wittenberg/
in sich fassend
Die Christliche Leichpredigt/ seinen Lebens-Lauff/ die Programmata, Parentation und Epicedia.

Vortrag.

Geneigt-gesinneter Leser!

Enn wir uns etwas in den weltlichen Historien umsehen / so befinden wir / daß die Heyden sehr wunderliche Arten und Gebräuche gehabt haben / ihre Todten zu begraben / und dieselben unter die Erde mit albernen Ceremonien zu bringen. Wie denn sonderlich die Tartern es mit ihren Verstorbenen also gehalten / und noch halten: daß / wenn einer bey ihnen stirbt / kömt alles Volck zu Hauffe / tragen die Leiche an eine dazu bestimmten Ort / machen allda eine tieffe Gruben / richten dabey ein klein Hüttlein auff / bereiten einen Tisch mit Speise / legen dem Todten seine besten Kleidung an / und bescharren ihn sampt einem gezeumten Pferde in die dazu gemachte Gruben. Welche aber etwas

was

was gewaltiger / mächtiger / auch reicher seynd / die erwehlen ihnen annoch bey ihren Lebzeiten einen Knecht / dem lassen sie ein Zeichen vorn auff die Stirne brechen / und wenn der Herr stirbt / begräbt man solchen Knecht lebendig mit seinem Herrn / deß er ihm diene in jener Welt. Darauff kommen die Freunde zusammen / kochen ein Pferd / und fressen solches mit einander auff / die Haut aber füllen sie aus mit Stroh / und stellen solches über das Grab / die Gebeine aber des Pferds werden zu Aschen verbrennet / welche die Weiber über das Grab ausstreuen / zu Reinigung der Seelen des Verstorbenen. Die Bactrianer werffen ihre alten Krancken / ehe sie noch sterben / denen Hunden für / welche sie müssen zerfleischen und auffressen. Im Lande Tangut lassen sie ihre Todten eine Zeitlang balsamirt liegen / und setzen darneben einen Tisch / voll der köstlichsten Speisen und Trancks / weil sie gewiß dafür halten / ihre Seelen essen und trincken noch eine Zeitlang / und wenn sie meynen / daß sie satt gnug haben / verbrennen sie endlich dieselben. Und

was andere vor mancherley Arten und Gebräuche/so abergläubisch / abgöttisch/ ja recht teuffliſch seynd / mehr haben. Conf. Meigeri Nucl. Hiſtor. P. 1. pag. 212. D. Geier. Tr. ſingul. Luct. Ebræor. pag. 100. 101. Dieſes aber wird darumb erzehlet/ damit Christen sehen können/ wie so schlechten und nichtigen Trost dergleichen heydnisches und barbariſches Volck bey Beerdigung ihrer Todten gehabt; Denn ob schon etliche seynd gewesen/ so etlicher massen dafürgehalten/ als wäre des Menschen Seele unsterblich / so waren sie doch hierinnen noch nicht alle einig / allermassen sie gar die Aufferstehung der Todten nicht gläuben wollen weniger können. Daß also wir Christen / Gott sey Danck/ einen bessern Vorzug vor jenen haben / gestalt denn wir uns bey dem Tod und Absterben eines Christen mit und aus GOttes Wort reichlich und kräfftig trösten können. Zu welchem Ende denn auch die gewöhnlichen Leichen-Proceſſiones, und dabey gehaltenen Leiche-Predigten von denen gottseligen Alten und Vorfahren seynd angestellet und gestifftet worden.

den. Welche euserliche Ceremonien zwar den Verstorbenen nichts hilfft / benimt ihm auch gantz nichts an seiner Seelen Seeligkeit / man beweine / betraure / beklage oder predige eine lange Zeit; sondern / wie gesagt / die Lebendigen sollen Trost daraus schöpffen / sich ihrer Sterbligkeit dabey erinnern / und mercken / was ihnen im Leben uñ Sterben zu ihrer Seelen Seeligkeit nützlich und ersprießlich sey. Wie denn Augustinus gar schön hiervon an einem Orte redet: Curatio funeris, conditio sepulturæ, & pompa exequiarum, magis sunt vivorum solatio, quàm mortuorum subsidia. Das ist: Daß wir bey dem Ableben eines verstorbenen Christen solche Anstalt machen / daß wir seinen Leib begraben lassen / und solches alles mit einem solchem Gepränge / geschiehet nicht des Verstorbenen wegen / weil es ihm nichts hilfft / weniger schadet / sondern die annoch Lebenden sollen

dabey

dabey vor sich einen guten Trost schöpffen und mercken. Wiewohl auch dabey nicht zu vergessen / die grosse Liebe und Freundschafft / welche die Hinterbliebenen durch solchen löblichen Gebrauch ihren Seelig-verstorbenen erweisen / und bezeugen / allermassen sie ihnen vor gepflogene treue Freundschafft / und Liebe hiedurch auch den letzten Ehren-Dienst abtragen / weil sie die gewisse Hoffnung haben / eben dergleichen Ehre werde ihnen von denen ihrigen Hinterbliebenen nach ihrem Absterben auch wiederfahren. Und damit nun ihrer seelig Verstorbenen Gedächtnüß auch andern möge kund und offenbar werdē / so stehet man / wie auch andere mit sinnreichen Epicediis, und nachdencklichen Reden sich dabey einfinden / in welchen sie des Verstorbenen Lob heraus streichen / und seine Tugenden hoch rühmen; welches gleicher gestalt denen Hinterbliebenen zu kräfftigem Troste gereichet. Die Erfahrung bezeigets sattsam / und thun dahero diejenigen Christlich / löblich und wohl / welche ihrer Verstorbenen Leich-Predigt / Le-

Lebenslauff / und dabey einkommenden Epicedia zum öffentlichen Druck befördern / und solche der Nach-Welt mittheilen / auff daß ihrer seelig Verstorbenen Gedächtnüß nicht verlöschen / und sobald vergehen möge. Wie denn kein Zweifel / daß auch dahin gesehen des vormahls berühmten Professoris Poeseos zu Wittenberg / Friederici Taubmanni, hinterlassene Witbe / Kinder und Erben / da sie dergleichen alsbald darauff nach seinem sel. Absterben / zum öffentlichen Druck befördert / denn daraus kan die Nachwelt sehen / was vor ein fromm / Christlich / löblich und ehrlich Leben derselbe geführet ; wie solches sattsam / die von dem damahls gewesenen Superintenden zu Wittenberg / D. Fridrich Balduino, ihm gehaltene Leich-Predigt / und Parentation, Mag. Erasmi Schmidii, zu der Zeit gewesenen Professoris Græcæ Linguæ, und der Philosophischen Facultät Decani, auch des damahls regierenden Rectoris Academiæ Wittebergensis, D. Wolffgangi Franzii, Professoris Theologiæ ordinarii, & Templi Arcis Præpositi, geschriebenen

Pro-

An den Leser.

Programmata, uñ endlich die überschickten Epicedia, bezeugen und erweisen. Wann dann man gemercket/daß ein und andere Liebaber sich gefunden/welche doch einige Wissenschafft hiervon haben möchten/als hat man dererjenigen Verlangen hierdurch stillen/und/wiewohl solche Anfangs etwas rar gehalten worden/dennoch auff etlicher Begehren durch öffentlichen Druck von neuen publiciren wollen.

Christ-

Christliche

Leich-Predigt/

Von des H. Patriarchen/ Jacobs Kampff/
aus dem 1. Buch Mosis Cap. 32.

Bey Volckreicher

Leich-Begängnis

des weiland
Ehrnvesten und Hochgelahrten
Herrn

FRIDERICI TAUBMANNI,

Vornehmen Poetæ und Professoris bey der löblichen Universität Wittenberg/ welcher am 24. Martii Anni 1613. im HErrn Christo seliglich entschlaffen/ und den folgenden 26. Martii mit/ Christlichen Ceremonien zur Erden ist bestattet worden.

Gehalten zu Wittenberg in der Pfarrkirchen

Von

FRIDERICO BALDUINO,
der H. Schrifft Doctorn und Professorn,
auch Pfarrherrn und Superintendenten
daselbsten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-98708-p0029-1

an
ret
kan
mit
brac
über
ner
Hüf
ihm
mich
brich
dich
spra
cob/
heisse
GO

Text der Leichen-Predigt/
Aus dem 1. Buch Mosis am 32. Capitel.

UNd Jacob stund auf in der Nacht/ und nahm seine zwey Weiber/ und die zwo Mägde/ und seine eilff Kinder/ und zohe an den Furt Jaboc/ nahm sie/ und führet sie über das Wasser/ das hinüber kam/ was er hatte: da rang ein Mann mit ihm biß die Morgen-Röthe anbrach/ und da er sahe / das er ihn nicht übermocht / rühret er das Gelenck seiner Hüffte / und das Gelenck seiner Hüffte ward über dem Ringen mit ihm verrencket. Und er sprach / laß mich gehen / denn die Morgen Röthe bricht an / aber er antwortet: Ich lasse dich nicht / du segnest mich dann. Er sprach/ wie heissestu / er antwortet / Jacob/ er sprach/ du solt nicht mehr Jacob heissen/ sondern Israel/ denn du hast mit GOTT und Menschen gekämpfft/ und

bist obgelegen. Und Jacob fraget ihn und sprach: Sage doch/ wie heissest du? Er aber sprach: Warum fragst du wie ich heisse: und er segnet ihn daselbst. Und Jacob hieß die Stätt Pniel/ denn ich habe GOTT von Angesicht gesehen/ und meine Seele ist genesen.

Predigt.

Als der H. Prophet Jeremias sein Volck zu ernster Buß vermahnen wolte/ erzehlet er etliche Plagen nach einander/ mit welchen GOtt ihre Miß-ethat heimsuchen werde. Unter andern gedenckt er auch eines grossen Sterbens/ in welchem der Tod viel Witwen und Wäisen machen werde/ es möge solches durch Krieg oder Pestilentz geschehen. Darum redet er insonderheit die Weiber an mit diesen Worten: So höret nu ihr Weiber des HErrn Wort/ und nehmet zu Ohren seines Mundes Rede/ lehret eure Töchter weinen/ und eine Lehre die ander klagen/ nemlich also: Der Tod ist zu unsern Fenstern herein gefallen/ und in unsern Pallast kommen/ &c. Wenn wir

wir klagen dörfften/lieben Christen/so möchten wir eine solche Klage dieses Orts und zu dieser Zeit auch wol führen. Denn wo kommen so viel Trauer-Binden und Trauer-Schleyer her/ mit welchen unsere Stadt eine geraume Zeit bißhero erfüllet worden? der Tod ist zu unsern Thüren und Fenstern herein gefallen/ und hat sich mancher dessen nicht erwehren können/ wie gern er auch gewolt/ der sich seiner Heimfahrt in der Pilgramschafft dieser Welt wol nicht so bald versehen hätte. Derselbe hat Eltern und Kinder/Mann und Weib /getreue Collegen,und sonsten gute Freunde von einander getrennet/ sonderlich aber manche arme Witwen und Wäisen gemacht. Und haben wirs innerhalb wenig Wochen erfahren/ wie dieser leidige Menschenfresser keines Standes schonet. Unlängst hat er einen Riß im Rathstuhl gemacht/und einen nicht aus den geringsten mit genommen. Vor vierzehen Tagen griff er plötzlich in unser Ministerium,und nahm dieser Kirchen Diaconum hinweg; Gestern haben wir unserer Stadt-Schulen Rectorem zur Ruhe gebracht. Heut komt die Reyhe an unser Universität/ da der Tod nach Gottes Rath und Willen/

auch nicht einen der geringsten / sondern ein vornehm Glied der Philosophischen Facultät/ergriffen/ und mit ihm aus diesem schnöden Leben geeilet hat. Das ist der weiland Ehrenveste und Hochgelahrte Herr Fridericus Taubmannus, vornehmer Poeta, Philologus und Professor allhier / dessen Seele GOtt Genade. Solche Fälle sollen wir nicht in Wind schlagen/ weil sie offt wiederkommen/und fast gemein worden / sondern eben darum dieselbe lassen unsere Buß-Prediger werden/ und Anleitung geben zu einem seligen Tode/damit wir diesem letzten Feind getrost unter die Augen gehen / und durch Gottes Beystand Ritterlich überwinden. Und zu dem Ende werden bey Christlichen Leich-Begängnüssen auch Predigten gehalten / nicht eben um der Verstorbenen willen/ ihre Laudes allein zu decantiren/ das gehöret an einen andern Ort / sondern allermeist um der übrigen willen / damit dieselben bey zeit lehren Christlich leben / und selig Sterben. Ich habe mir aber bey diesem Christlichen Leich-Begängnis vorgenommen von dieser herrlichen und trostreichen Historien/aus S. Jacobs Legenda/ E. L. ietzo vorgelesen/etwas zu reden/vornehmlich

lich aus dieser Ursachen / weil unser seliger Herr Taubmannus den Abend vor seinem Ende/ als ich ihn besuchte/ und aus Gottes Wort zusprache / sich dieser Historien selber erinnerte/und sagte: Er läge da auf seinem Bette/ und ringe mit seinem lieben HErrn Christo/ wie Jacob / Christus JEsus wolle ihm die Krafft verleihen/ das er Siege / und den Segen darvon bringe. Daraus denn seine Christlichen Gedancken und Andacht wol abzunehmen waren/ und ist kein Zweifel / das er wol damahls schon des Todes Schmertzen gefühlet / und mit demselben Ritterlich gestritten habe die Nacht hindurch/biß das ihm GOtt ehegestern/ da fast die Morgenröthe anbrach/ mit dem lieben Jacob den Sieg gegeben/durch einen seligen Tod/da er den verheissenen Segen/der Seelen nach/nunmehr allbereit geneust im ewigen Leben / wie er gewünschet hat. Wir können aber von dieser vortreflichen Historien in dieser kurtzen Zeit nach Würden nicht reden/darum soll das nöthigste nur zusammen gefast werden / in die drey Pünctlein/welche man sonsten in acht nimmet/weñ ihrer zwey mit einander kämpffen.

1. Denn vors Erste fraget sichs: wer diese beyde seyn / die hier zusammen gehen?
2. Was die Ursach ihres Kampffs sey?
3. Und dann/wer unter ihnen das Feld behalten?

Von einem ieden wollen wir etwas hören. Dazu GOtt der himmlische Vater seinen Heiligen Geist verleihe durch Christum/ Amen.

Der erste Theil.

DEn ersten Punct betreffend/ so ist zu wissen/ das der H. Altvater/Jacob/ damahln auf der Reise aus Mesopotamia gewesen. Da er nun fast ans gelobte Land kommen/ bey dem Flusse Jabock/ (der von dieser Historia den Nahmen bekommen) allda machet er sich bey Nacht auf/ lässet sein Weib / Kinder und Gesinde hinüber setzen/ er aber kehrete wieder zurück/und suchte einen beqvemen Ort zu beten. Indem er aber also in seiner Andacht war/siehe da trug sich was neues zu/und fiel Jacob der H. Mann in solche Gefahr/ dergleichen ihm sein Lebtage nicht begegnet war. Denn es rang ein Mann mit ihm biß die Morgenröthe an-

anbrach. Wer dieser Mann gewesen darff nicht viel Fragens. Es verstehens zwar eins Theils von einem bösen Engel/ der dem H. Mann mit schweren Anfechtungen heff-tig zugesetzt/ auch in Mannes-Gestalt am Leibe angegriffen habe: Eins Theils von ei-nem guten Engel / der soll dem heiligen Ja-cob einen Kampff angeboten haben/dieweil beym Propheten Osea geschrieben stehet von Jacob/ er kämpffte mit dem Engel und sieget/denn er weinet und bath ihn/ꝛc. Aber diese Meynung kan nicht bestehen. Denn der Mann/ mit dem Jacob gekämpffet / hat ihm den Segen geben/ der heilige Patriarch hat auch den Segen von ihme gebeten / ich lasse dich nicht / du segnest mich dann. Welches gewiß dieser heilige Mann weder von einem bösen noch guten Engel begehret hätte. Es ist aber aus dem Texte klar/ daß dieser Mann niemand anders ist / als Got-tes Sohn/der in Mannes-Gestalt dem hei-ligen Jacob erschienen ist / in welcher er sich zu seiner Zeit offenbaren wolte / dem Teufel männlich unter die Augen gehen / und ihme seine Werck zerstören. Denn in Mosis Hi-storia wird dieser Mann zweymahl Gott ge-nennt/ der Jacob segnen soll. Ja dieser

Mann selber sagte dem Heil. Patriarchen/ er habe nicht mit einem Engel / sondern mit GOtt und Menschen gekämpfft. Und der Prophet Hoseas nennet seinen Engel ausdrücklich GOtt / er hat von allen Kräfften mit GOtt gekämpfft / und abermahl / der HErr ist der GOtt Zebaoth / HErr ist sein Nahme. So war nu auf diesem Theil eine grosse Macht. Denn hier stehet der Mann/ so sonsten Gottes Krafft genennt wird / ja der Himmel und Erden erschaffen hat/und erhält / vor dessen Angesicht Himmel und Erden fleucht/die Teufel erschröcken/die Hölle erzittert. Dieser streitet mit einem sterblichen Menschen / welcher ob er gleich heilig und fromm war / so war er doch Staub und Aschen / der vor dieses seines Gegentheils Macht nicht ein Augenblick hätte bestehen können aus seinen eignen Kräfften. Denn was ist der Mensch in seiner Macht gegen GOtt geachtet? Wie ein Tropffen/so im Eimer bleibet/und wie ein Scherff in der Wagen bleibet/sagt der Prophet Esa. 40. Dennoch hat dieser Mensch mit Gottes Sohn kämpffen müssen / nicht nur mit innerlichen Gedancken des Hertzens/wie etwa das Cananeische Weiblein mit Christo eintreffen thäte/

thäte/uñ seine harten Stösse im Hertzen fühlete/ob sie gleich mit dem Leibe ihn nicht berührete/sondern viel mehr äußerlicher Weise und Leiblich/ also das sie einander sind in den Armen gelegen/ und diesem Menschen die Hüffte über solchem Kampff ist verlähmet worden. Da komt nun gar ein ungleich Paar zusammen/ nicht David und Goliath/ nicht die von Poeten erdichtete Pygmæi und Hercules. Das ist alles Kinderspiel gegen diesem Streit/ sondern es gehet hie der unsterbliche/ starcke und allmächtige GOtt auf einem/und dann ein sterblicher und ohnmächtiger Mensch auffm andern Theil zusammen.

Allhier lasset uns/liebe Christen/des heiligen Patriarchen Jacobs Zustand betrachten/ den es damaln mit ihm hatte/ so werden wir den rechten Nutz dieses ersten Puncts erkennen. Es hatte der heilige Mann bishero bey zwantzig Jahren wenig guter Stunden gehabt in Mesopotamia, da er vierzehen Jahr um seine zwey Weiber/ und sechs Jahr um seine Heerde gedienet. Unterdeß hat er iñer zu streiten/bald mit seinem unfreundlichen Schwäher/bald mit seinen Weibern/die sich mit einander übel vertrugen. Als er

aus Mesopotamia zog/ jagte ihm sein ungetreuer Schwieger-Vater feindseliger Weise nach/und wolte ihn stracks zurück haben in vorige Dienstbarkeit. GOtt hatte ihn kaum hieraus erlediget/ siehe/ da stösset sein ungetreuer Bruder Esau unterwegen auf ihn mit einem Heer/ das sich der fromme Jacob seines Lebens verziehen hätte. Dieser Paroxismus war auch vorüber. Aber da gehets erst recht auffs neue an/Menschen waren bißher überwunden/und siehe / itzo muß er mit GOtt daran/bey eiteler Nacht/ und eben zu der Zeit/da er so fleißig gebetet hatte. Wo bleibt da Gottes Zusage: ich bin bey ihm in der Noth / ich will ihn heraus reissen? hat dann diß Wort damahls noch nicht gegolten? Denn da war zwar GOtt bey Jacobo/ aber (wie es das Ansehen hatte) als ein Feind/der sich stalte/als wolte er ihn todt haben. Und hat er ihn gleich nicht getödtet/ so hat er ihn doch gelähmet. Das ist ein lebendiges Bildnis und Controfey eines rechten Christen. Job saget von der Menschen Leben ingemein/sie müssen immerdar in Streit seyn/und des alten Prosperi Verßlein von eines frommen Menschen Leben sind bekant:

Nun.

Nunquam bella bonis, nunquam discrimina desunt,
Et quo cum certet mens pia semper habet.

Alles aber wäre noch zu erleiden / wann sich nur der nicht zum Feinde machte / der uns wider andere Feinde die Hand bieten solte. Denn ist GOtt vor uns / sagt St. Paulus / wer will wider uns seyn? Hinwiederum so GOtt wider uns ist / wer will vor uns seyn? Wer will den Unüberwindlichen überwinden? Nun ists gewiß / an solchen Kampff wirds keinen frommen Christen mangeln / es geschehe langsam oder bald / GOtt verstellt sich bißweilen in einen Grausamen / wenn man meynet / er solte sich am aller freundlichsten sehen lassen. Das hat Job in seinen Anfechtungen / das hat David in seinem Exilio, das hat Hißkias in seiner Kranckheit erfahren. Und was sagen wir von diesen Heiligen? Es hat dessen der Sohn Gottes selber nicht können geübriget sein. Seiner Feinde der Jüden / ja des Sathans in der Wüsten konte er sich erwehren / aber seines himlischen Vaters Anfechtung konte er nicht ausschlagen / er komet in Garten / klagets seinen Jüngern / meine

Seele

Seele ist betrübet biß in den Tod / aber sie konten ihn weder trösten noch helffen. Er fället nieder vor seines himlischen Vaters Angesicht/und bittet zum dritten mahl/so es müglich wäre / daß GOtt den Kelch seines Leidens von ihm nehme/ aber bekommet keine Antwort/GOtt wolte ihn zerschlagen. Denn er hatte der Menschen Sünde auf sich / drum muste er sich da qvälen und abmatten / biß das ihm ein Engel vom Himmel zu Hülffe kam. Geschicht das am grünen Holtz/was will am dürren werden? Derowegen / so werde ja niemand sicher/hätte er gleich einen Bund mit dem Teufel gemacht / das er von seinen Anfechtungen könte befreyet seyn / so wird er doch GOtt dem HErrn nicht entgehen können / solts nicht eher geschehen / so wird er doch in seiner letzten Sterbens-Noth seine Hand wohl fühlen. Da sehe er wol zu/ wie er alsdann gefast sey/denn so der Gerechte kaum erhalten wird / wo will der Sünder bleiben? Es hat mit einem frommen Christen Mühe gnug/daß er die Anfechtung und Schrecken des Todes überwinde/ wie will es denn den bösen Buben gehen/die ihre Busse biß auf die letzte sparen? Darum præparire sich ein ieder bey Zeit auf solchen Kampff/

denn

denn niemand weiß / wann oder wo er in denselben sich müsse gebrauchen lassen. Weil aber des Streitens in dieser Welt kein Ende ist/Gottes Fluthen rauschen daher / das hie eine Tieffe und da eine Tieffe brausen/ und eine Thränen-Saat gehet nach der andern auf/und Christi Wort wird redlich erfüllet/ ihr werdet weinen und heulen / aber die Welt wird sich freuen / so soll uns dieser Zustand desto williger aus diesem Leben zu scheiden machen/wenn es GOtt haben will. Auch desto gedultiger / wenn GOtt diejenigen/so uns lieb waren/von unser Seiten hinweg nimmet. Denn hier wirds doch nicht besser / biß uns GOtt zu sich hinüber zeucht ins Land der Lebendigen/ und seine herrliche Seligkeit und selige Herrligkeit ohne aufhören zu geniessen gibt/da werden wir sein Antlitz schauen/und unsere Seele wird erst recht genesen.

Der andere Theil.

WOr über hat sich denn dieser Kampff zwischen dem H. Patriarchen und dem Sohne Gottes gehoben? Das gibt die Historia mit einem Wort zu verstehen/über den Segen erhub sichs / denn der

hei-

heilige Jacob wolte den Mann nicht lassen/ er wurde dann von ihme geseanet. Es hatte Jacob vor dem Esau den Segen hinweg von seinem Vater Isaac. GOtt hatte auch den Segen von dem gebenedeyten Weibessamen/ und Vermehrung des Saamens Jacobs diesem H. Patriarchen wiederholet auf der Himmelsleiter / gleich wie sie seinem Großvater/ Abraham geschehen war/ denn so sprach der HErr zu ihm: Dein Saame soll werden wie der Staub auf Erden/ und du solt ausgebreitet werden gegen den Abend/ Morgen/ Mitternacht und Mittag/ und durch dich und deinen Saamen sollen alle Geschlecht auf Erden gesegnet werden/ ꝛc. Darauff verließ sich Jacob/ und war in seinem Hertzen gewiß/ daß GOtt solche seine Verheissung halten würde. Der Sohn Gottes aber stellet sich/ als wolte er ihm solchen Segen nehmen/ wendet für/ er sey so lange von gelobten Lande / dahin der Segen gehörete/ weg gewesen / auch habe er sich nicht allwege des Segens-werth verhalten/ sondern sey auch ein grosser Sünder/ habe sich mit seinem Schwäher gezanckt/ mit seinen Weibern gescholten/ ꝛc. Darum gehöre ihm der Segen nicht/ sondern seinen Kindern/

dern/denen wolle er ihn geben/ihn aber nicht über das Wasser lassen. Solches wolte Jacob nicht lassen geschehen/ hielt fest an der Verheissung/ entschuldigte seine Gebrechen/ sondern stand nur darauff/der Segen wäre ihme verheissen / das glaubte er festiglich/ GOtt würde sein Wort der Verheissung an ihm ja nicht zu Wasser machen. Darüber entstunde dieser Kampff/ ob Jacob den empfangenen Segen behalten oder einem andern lassen solte / und währet die gantze Nacht hindurch.

Hierbey erkennen wir / womit GOtt der HErr dem Menschen zusetzt / wenn er ihm Kampff anbeut. Es trifft nicht Geld oder Gut/nicht eine Hand voll Ehre an / sondern seinen Göttlichen Segen/ Gnad/ Heyl und ewige Seligkeit. GOtt hat solches alles zugesagt denen die ihn fürchten/ an ihn gläuben/ihme vertrauen/fleißig beten/ sein Wort hören und bewahren/ ꝛc. Das thun ihrer viel / so viel in dieser Schwachheit müglich/ gerathen darüber in ein groß Creutz/ in eine harte Kranckheit / oder wol gar in Todes-Gefahr. Da findet sich wenig Segen / auch wenig Hoffnung der Seligkeit. GOtt wendet sein Antlitz hinweg/thut als wüste er um

solch Elend nicht / oder als hätte er seinen Dienern nie nichts zugesagt/ja er hält solchen Leuten offt ihre Unwürdigkeit für / sie sein seines Segens nicht werth / sie habens mit dieser oder jener Sünde zu sehr verderbet/ wie solches dem heiligen Jacob/ dem lieben Job/ und der Cananeischen hochbetrübten Mutter wiederfahren/die der HErr dreymal fast unfreundlich abgewiesen hat. Da dencket dann manches betrübtes Hertz / es sey von Gottes Augen verstossen / der HERR wisse um ihn nicht / er begehre sein nicht. Aber gleich wie eine fromme Mutter mit ihrem Kinde spielet/ sie versteckt sich ein Weilchen/ lässet das Kind immer nach der Mutter schreyen und sie suchen / nicht das Kind zu verderben / sondern nur seine Liebe dardurch zu prüfen / obs auch würde nach der Mutter fragen/wenn sie nicht da ist. Also sind schwere Anfechtungen Gottes Spiel und Kurtzweil / die er mit seinen Heiligen treibet / er stösset sie bald zur Höllen / bald zeucht er sie wieder heraus / bald betrübet/ bald erfreuet er wieder/ bald tödtet er / bald machet er Lebendig. Ja wenn er sein Kind am härtsten truckt / so hat ers am allerliebsten. Im trucken gibt er neue Krafft/ das

man

man die Last ertragen kan/ denn seine Krafft ist in den Schwachen mächtig. Er legt eine Last auf/ er hilfft auch tragen/ er versucht niemand über Vermögen/ sondern machts mit der Anfechtung also ein Ende/ das wir es ertragen können. Drum entschuldige man in solchen Kampff nur die Sünde nicht/ man bleibe starck im Glauben/ und halte an mit Beten. Der Glaube ists/ der die Welt überwindet. Mit Glauben und Gedult werden wir die rechten Israeliten/ die GOtt und Menschen überwinden. Denn das sind rechte Israeliten/ in denen kein falsch/ wie sie der HErr Christus in der Person des frommen Nathanaels beschrieben / das ist/ die nicht nur eine Zeitlang gläuben/ und dann zur Zeit der Anfechtung wieder abfallen/ sondern denen gegeben ist von GOtt beydes zu gläuben/ und nach seinem Willen etwas zu leiden. Hiervon folget nun ferner im dritten Stück.

Der dritte Theil.

DEnn es berichtet Moses/ Jacob hab in diesem Kampff endlich gewonnen/ und der Sohn Gottes ihm selber den Danck gegeben/ mit Veränderung des Na-

mens / du solt hinführo Israel heissen/ denn du hast mit GOtt und Menschen gekämpfft und obgelegen. Das war ein herrlich Paßbort/ welches der H. Mann von seinem Gegentheil erlanget hat / darinnen er gleichsam zum Ritter geschlagen wird / als der nicht einen schlechten Menschen/ sondern den unsterblichen GOtt überwunden hat. Und darauff renovirt ihm der Sohn Gottes den Segen/uud bezeuget hiermit/ das es dabey wol bleiben wird / Jacob und sein Saame sollen gesegnet seyn. Doch hat der fromme Jacob ein Wahrzeichen an seinem Leibe über diesem Ringen bekommen / das er an diesen Kampff eine Weil gedächte/denn an einer Hüffte fieng er an zu hincken. Bey welchem Punct wir uns zweyerley zu erinnern haben.

I. Wie es zugehe/daß sich der starcke Gott von einem ohnmächtigen Menschen überwinden lasse. Die Ursach ist mit einem Wort / denn GOtt versucht niemand zum bösen. Sein Kampff / den er uns anbeut/ will nur unsern Glauben/Gedult/Hoffnung heraus locken. Wenn er das erlanget hat/ so leget er die Wehre nieder/ gibt sich gleichsam gefangen / und thut den Willen seiner

Gläu-

Gläubigen. Darum streitet er auch nicht mit uns nach aller seiner Krafft / sondern läſſet sich herunter/ und richtet sich nach unser Schwachheit. Gleichwie etwa ein Vater mit seinem Kinde ringet und spielet/da er es mit einer Hand könte zu Boden werffen / so wancket er wol selber/und thut als wenn er fallen wolte/und gibt dem Kinde gewonnen/ und richtet hiermit ihme und seinem Kinde eine Freude an. Also ist kein Zweifel / wenn GOtt alle seine Stärcke gebrauchen solte/ er würffe uns mit einem Wort zu Boden/ wie man solches an den Gottlosen siehet / wenn er sie von seinen Augen verwirffet. Aber er spielet also mit uns. Und wenn er sich gleich lange gestellt hat/als wolte er unser nicht / so gibt er sich doch zuletzt dem Gebet seiner Gläubigen gefangen / wenn man darinne anhält. Drum wird er in solchen Streit nicht eingeführet als ein Kriegsmann / der mit blancker Wehre vor seinem Gegentheil stehet / sondern als ein Ringer/ welchs denn ein recht lieblich Bild ist/ wie GOtt mit uns spiele. Wenn ihrer zweene mit einander ringen/so haben sie einander in Armen / sie umfahen sich; Also wenn GOtt einen auch mit schweren Gedancken oder grossem Creutz

zusetzt/ und es das Ansehen hat / er werde uns itzt zu Boden werffen / und nun unser kein Gnade mehr haben wollen/so sollen wir doch wissen / das wir in den Armen unsers himlischen Vaters seyn. Welches unser bester Trost ist/denn er hat uns in denen Armen/mit welchen er uns zum Leben erschaffen hat / wie solte er denn unser vergessen? Ja wenn er uns mit einer Hand zu Boden werffen will/so breitet er die ander unter und hilfft wieder auf / daß wir nicht gar fallen. Das ists/das König David saget: Sie stossen mich/ das ich fallen soll / aber der HErr hilfft mir auf. Und wenn der Gerechte gleich fällt / so wird er doch nicht weggeworffen/ denn der HErr erhält ihn bey der Hand. An diß schöne Bild solln wir nun gedencken/ so offt der HErr uns etwa ein hartes erzeiget/damit wir nicht ungeduldig werden/sondern wissen / wir sind in den Händen des HErrn/die voller Barmhertzigkeit seyn/und die denen wieder aufhelffen/die sie ein wenig zur Erden gelegt haben/daß sie endlich auch ihr Häupt erheben aus dem Staube / und GOtt mit Freuden dancken / das er sie ein wenig gezüchtiget / aber nicht gar weggeworffen hat.

II. Ja=

II. Jacob erhält zwar in diesem Kampff den Sieg/doch also/ daß er darvon hinckend wird. Das war ein Memoriale, da bey er sich zeit seines Lebens dieses Kampffs erinnern solte/und den Sieg nicht seinen Kräften/ sondern der Gnaden Gottes zuschreiben. So gehets noch einem frommen Christen/GOtt lässet ihn zuletzt gewinnen / und die Anfechtung überwinden; Aber es bleibet doch noch grosse Schwachheit dahinden/ daß ein Mensch bekennen muß / er habe es um GOtt nicht verdienet / daß er ihm aus solcher Anfechtung geholffen / sondern die Barmhertzigkeit des HErrn sey es gewesen/ daß es mit ihm nicht gar aus ist. So bleibet auch das liebe Creutz noch dahinden/ Armuth / Kranckheit und dergleichen / auch bey denen / die GOTT schon durch wahren Glauben überwunden haben. Das machet sie offt hinckend und ziemlich schwach im Glauben. Darum gedencke keiner / weil er einer Anfechtung loß ist / es sey nu ausgestritten/sondern mache sich immer auf einen neuen Kampff fertig / halte an mit Beten/ Seufftzen / mit Betrachtung Göttliches Worts / und Ubung aller Gottseligkeit. Das sind die Waffen unserer Ritterschafft / mit

welchen wir mit GOtt streiten/ gehets gleich etwa schwächlich zu/ lasse er sich doch an Gottes Gnade genügen/ der ihm Hände und Hertze stärcket/ daß er sie nicht gar hat sincken lassen. Er tröste sich aber dessen/ daß Gottes Krafft in den Schwachen mächtig ist/ und durch solche Krafft raffe er sich in seiner Schwachheit auf. Und lasse GOtt nicht/ er segne ihn dann/ das ist/ er fühle denn in seinem Hertzen den Trost/ daß es GOTT sey/ der mit ihm streite/ daß ers nicht böse meyne/ und daß er zuletzt ein gewünschtes Ende daran machen werde. Da muß man nicht müde werden/ noch die Waffen bald niederlegen/ sondern im Glauben und Gedult fortfahren/ es gehe schwächlich oder starck zu/ es kan nicht fehlen/ es muß zuletzt die Morgenröthe aufgehen/ und die Sonne wieder scheinen/ da sich der unüberwindliche GOtt ergeben wird/ und seine Israeliten segnen mit allerley geistlichen Segen in himlischen Gütern/ daß sie Trost und Freude im Hertzen fühlen/ und innen werden/ daß GOTT mit ihnen nur gespielt habe/ nie aber recht von ihnen gewichen sey. Denn das weiß ich fürwahr/ spricht jenes fromme Weib in ihrem Elend/ wer GOtt dienet/ der wird nach

der

der Anfechtung getröstet/und aus der Trübsal erlöset / und nach der Züchtigung finder er Gnade. Denn du hast nicht Lust zu unserm Verderben/ nach dem Ungewitter läst du die Sonne wieder scheinen/ und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden / deinem Nahmen sey ewiglich Ehr und Lob/ du GOtt Israel. Und diß ist die Erklärung dieser Historien.

Der
Christliche und höchstselige
Lebens-Lauff/
Des in GOTT verschiedenen
FRIDERICI TAUBMANNI,
Berühmten Poeten und vortreflichen Philologi zu Wittenberg.

ES ist der nunmehro sel. Taubmannus zur Welt gebohren worden/ im Jahr Christi/ 1565. im Maji des 15. Tages/ in den vormahls unbekandten Städtlein Wonses in Franckenlande gelegen/ von frommen und Christlichen Eltern; der Vater hat geheissen Marcus Taubmann/ welcher ein erbahrer Handwercks-Mann/ ein Schuster gewesen/ und mit seiner Arbeit ein gesegnetes Stücklein Brodt erworben/ auch deswegen bey dem Städtlein wohl gesehen und beehret worden/ so gar/ daß er auch zum Bürger-Meister-Amt beruffen/ und selbigen löblich vorgestanden. Seine Mutter hat geheissen

sen Barbara Hofmannin/ eines gewesenen Bürgers in Wonses hinterlassene Tochter/ sonst eine fromme und Christliche Weibs-persohn. Diese beyderseits Eltern haben ihr neugebohrnes Söhnlein bald den folgenden Tag/ als den/ 16. Maji/ darauff zu der geistlichen Wiedergeburt befördert/ und mit dem Tauff-Nahmen/ Friederich/ benennen lassen: Es hat aber der allgewaltige GOtt diesen seinen Vater ihm alsbald in seiner zarten Jugend entzogen/ und ihm zu einem armen Vaterlosen Wäiselein gemachet; iedoch/ wie GOtt die seinen nicht verlässet/ so hat zwar seine Mutter/ da sie gesehen/ daß sie ihrem Hauß-Wesen/ ohne eines getreuen Haußwirths länger hin nicht vorstehen könte/ ihme einen Stieff-Vater genommen/ welcher aber/ seinem ersten Vater gleich/ ein/ frommer und Christlicher Mann gewesen/ der wie wohl von schlechten Mitteln/ dennoch väterliches Gemüths/ allermassen er Tag und Nacht dahin getrachtet/ wie er dieses sein Stieff-Söhnlein wohl auferziehen/ und zu was rechtschaffenes anhalten möchte. Welches er deñ nicht nur bey annoch Lebzeitẽ seiner Mutter/ sondern auch nach Absterben derselben continuiret/ da er sich anderweit

ver-

verheyrathet/und eine/dem kleinen Friedrich so treuhertzige Stieff-Mutter gefunden / derer gröste Fleiß / Freude und meiste Sorge gewesen/ diesem Kinde / was ihme nöthig/ nach Mögligkeit anzuschaffen. Und wiewohl diese Stieff-Eltern solch ihr Stifftlein Anfangs aus Unvermögen / iedoch guter Meynung / zu einer Schneider-Handthierung destiniret / so hat sich doch dieses Kind des mögligst entschlagen / und iederzeit mit Büchern umgegangen / und sich auf keinerley Weise davon wollen abtreiben lassen. Welches auch der Stieff-Vater nicht als einen Ungehorsam aufgenommen / sondern ihm hierinnen seinen freyen Willen gelassen; auch bald darauf / als er das zwölffte Jahr erreichet/nach Culnbach/ welches geschahe im Jahr Christi 1577. in Monat December, in die Schule geführet; Mit was vor Freuden dieser Friedrich mit seinem Vater dahin gegangen/ ist daher zuschliessen/ daß/ als er in des Rectoris Stube eingetreten / alsbald sein Räntzlein mit den Büchern auf die Banck geleget / gleich als gehörete er dahin/ und wolte allda ewig bleiben; welches den damahligen Schul-Rector nicht nur sehr wohl gefallen/ sondern

auch

auch eine grosse Hoffnung zu dem Knaben gemachet/ und ihm mit grossen Fleiß unterrichtet und unterwiesen. Da denn auch dieser Knabe an seinem Theil / so wohl mit fleißigen Beten/ als auch emsigen Studieren/ nichts ermangeln liesse. Und wie es armen Kindern öffters zugeschehen pfleget / daß ihnen schmale Bißlein vorgestossen werden / also ist es auch unsern Taubmanne ergangen / massen er fast an die 4. Jahr zu Culnbach sich kümmerlich aufgehalten/ mit dem Brodt-Sacke den Leuten vor die Thür kommen / und sein panem propter Deum singen müssen/ welches seines elenden Zustandes er öffters erwehnet/ und sich noch fernerer Hülffe Gottes getröstet. Da er nun auf der Schuhle Culnbach die fundamenta in humanioribus gut geleget/ und auf eine höhere Schule zuziehen gesinnet war / und gleich dazumahl / im Jahr Christi 1582. der Durchlauchtigste Fürst/ Georg Friedrich / Marggraff zu Brandenburg und Onoldsbach / eine ansehnliche Schule näher Heil-Brunnen anrichtete und stifftete / auch dahin die fähigsten Ingenia, so wohl unter seiner Herrschafft/ also auch anderswo / entbote/ und beschriebe/ ist auch in derer Zahl unser

Taub-

Taubmannus kommen/ da er dann seinen unermüdeten Fleiß sonderlich sehen lassen/ und sein fähig Ingenium an den Tag gegeben / dadurch er auch beydes seiner Lehrer/ als auch anderer vornehmer frembder Personen Augen und Gemüther also gar an sich gezogen/daß sie ihn sehr geliebet / ja fast gar geehret. Zweyerley hat ihm in dieser Schulen sonderlich sehr beliebt gemachet ; deren das eine/daß er die Poesi,und Tichter-Kunst dergestalt excoliret/daß er auch schon zu dieser Zeit darinnen excelliret / darüber sich auch der berühmte Poet Christophorus Homagius sehr belustiget / so daß er auch einsmahls seinen Lorber-Krantz / welchen ihn der berühmte Comes Palatinus Paulus Melissus gereichet/hervor gesuchet/ und unsern Taubmannus schertzweise auf sein Haupt gesetzet : welche kurtzweilige Krönung eine geheime Anzeigung gewesen/ daß Taubmann einer solchen Ehre allbereit würdig : wie denn kurtz darauff/als unser Taubmannus gedachten/Pfaltz-Hof-Grafen/und Römischen Keyserlichen Palatino ein ingenióses Carmen überschickete / eben dieser Melissus unsern Taubmann zum Recompens, den Lauream überschickete. Das

andere

andere aber/womit unser Taubmann gleich einem Magnet vieler Hertzen Gunst und Gewogenheit an sich zoge/ war seine liebliche und lustige Conversation, daß wer auch nur mit ihme umging/seiner so leichte nicht kunte überdrüßig werden/ welches so wohl Hailbrunnen gesehen/ und Dreßden auch erfahren; da alles/was an Taubmanno war/ das lebete. Dahero er auch von gedachtem Fürsten mit einem ansehnlichen Stipendio versehen/Anno Christi/ 1592. auf die berühmte Universität Wittenberg geschicket worden/ seine angefangene Studia ferner zu continuiren/und solche folgends zu perfectioniren; welches er auch mit einen solchen Fleiß Werckstellig gemachet/ daß/ da er keine drey Jahr auf benandter Universität zugebracht/ seine Schrifften und Gedichte nunmehr so bekandt wahren/ daß fast über den grösten Theil Teutschlandes von unsern berühmten Taubmanno geredet wurde. Wie denn der damahls Durchlauchtigste Administrator des Churfürstenthums Sachsen/ Hertzog Friedrich Wilhelm/ ihm nicht nur zu einem mahl hohe und besondere Gnade erzeiget/ und dieses Mannes Geschickligkeit allergnädigst empfunden; sondern als ihm

Ann

Anno 1595. den 18. Octobris die Academie zum Professoren Poeseos einig und allein/ wegen seiner ungemeinen Qvalitäten/ einmüthig benennete/ und Ihre Hochfürstl. Durchl. selben præsentirt / mit geneigten gnädigsten Willen approbiret und confirmiret. Welche Profession er auch in die 18. Jahr treulich verwaltet / und darinnen einmahl als Anno 1608. Rector Academiæ, und 3. mahl Decanus Collegii Philosophici, gewesen. Uberdiß / so wahren ihm die Fürstl. Stipendiaten des Herrn Marggrafen von Onoldsbach zur Aufsicht anvertrauet/ derer bestes er/ mit ungesparter Mühe vielfältig gesuchet und befördert. Wiewohl nun dieser Professor gedachter Universität angestanden/ und wie treulich er alle seine Officia verwaltet/ und wie gar nicht/ weder das Collegium Philosophicum, noch die gantze Universität dieses Mannes sich zu schähmen gehabt/ ist der gantzen Welt mehr als zubekandt / dahero unnöthig/ hiervon viel zugedencken. Und ob er gleich ein Poeta, Philosophus und Philologus gewesen/ der seine Erudition mehrentheils aus heydnischen Scribenten hat suchen müssen/ so ist dennoch sein Hertz mit heyd-

heydnischer Prophanität/ und Epicurische Sicherheit nicht eingenommen gewesen/ sondern allermassen iederzeit from̃ und Gottesfürchtiges Leben geführet: welches um desto mehr daher erhellet/ daß er unter allen andern Büchern keines so lieb/ als die heilige Bibel gehabt/ welche/ wie er selbst in seinem ausgegangenen Plauto von sich schreibet/ in währender solcher Arbeit 19. mahl hinnaus gelesen/ oder doch ihm vorlesen lassen/ welches warlich von einem Poeta gnug ist. Die Predigten göttliches Worts/ hat er iederzeit fleißig besuchet/ und solches nicht nur an Sonn- sondern auch in der Wochen etliche Tage / darinnen er es vielen/ vielen seines gleichen weit vorgethan. Das heilige Abendmahl hat er gleichergestalt zu rechter Zeit zu Stärckung seines Glaubens und Vergebung seiner Sünden zum öfftern gebrauchet/ darum er billig das Lob eines Gottesfürtigen und gelehrten Mannes wohl und mit bestande der Warheit hinter sich gelassen. Seine untergebene Jugend und Studenten hat er also ernsthafftig angemahnet/ daß sie ihre blühende Zeit wohl beobachten/ und dieselbe mit Versäumnis ihrer Pflicht/ und vergeblicher Hoffnung ihrer

Eltern solten hinstreichen lassen. Ja sich selbst/ als ein Exempel/ihnen vor Augen gestellet; sintemahl seine wohl ausgeübte Schrifften/ und die insonderheit / welche er über den Virgilium und Plautum der gelehrten Welt mitgetheilet/ sattsam und überflüßig bezeugen / da er sein vom GOtt ihm verliehenes Pfund nicht vergraben/ sondern reichlich damit gewuchert. Denn dieses führete er stets zum Symbolo: verflucht sey/ wer des HErrn Werck nachläßig thut; welche seine Pietät/ und rühmlichen Fleiß GOtt der HErr seiner Verheissung nach auch an ihm reichlich belohnet / da er ihm nicht nur den zeitlichen Segen bescheret / sich und die Seinigen nach Nothdurfft zu versorgen/ sondern auch / ein mehrers und überflüßigers / davon er seine alte unvermögende Stieff-Mutter zur grossen Danckbarkeit/biß an ihr Ende vergnüglich unterhalten kunte. Nechst diesem hat ihm auch GOtt gesegnet/ mit einem tugendsamen / frommen Weibe/und treuer Gehülffin / da er sich erwählet eines erbaren Bürgers zu Wittenberg/Nahmens Johann Matthæi Tochter/ Jungfr. Elisabeth / mit welcher er sich auch anno 1596. am 28. Junii, verehliget / auch

eine

eine friedliche und geruhlige Ehe besessen/ auch ein gesegnetes Hauß/ so wohl an Nahrung und Brodt/ als Kindern empfunden/ indem sie mit einander erzeuget 3. Söhne/ Christianum, Fridericum, und Johannem Friedericum, uñ 2. Töchter/ Elisabeth/ und Maria Magdalena/ welche er als eine Gabe und Geschenck des HErrn erkennet/ väterlich geliebet/ vernünfftig in der Furcht Gottes aufferzogen/ und zu allen guten angewehnet/ auch sonst für alles seinen GOtt hertzlich gedancket. Wie nun aber GOtt den Menschen nicht nur zu diesen zeitlichen Leben erschaffen/ sondern und vornehmlich/ daß er das ewige Leben/ als eine immerwährende Wohnung in stoltzer Ruhe besitzen solle/ solches aber ohne vorhergehenden Tod/ und den natürlichen Ankündiger desselben/ die Kranckheiten/ ordentlicher Weise nicht geschehen kan: Als hat man dieses gleichergestalt an unsern Taubmann wahr befunden/ indem ihn GOtt der HErr jezuweilen mit Leibes-Schwachheit heimgesuchet/ dabey er sich denn iederzeit seiner Sterbligkeit erinnert/ und sich für dem Tode keinesweges gefürchtet/ sondern in wahrem Glauben vielmehr seinem GOtt stille gehalten/ und sich

dessen gnädigen Willen iederzeit ergeben. Etwa 6. Wochen vor seinem Abschiede / als er neben seinen Collegen, dem damahligen Professore Græcæ Lingvæ , Erasmo Schmidio, auf einer Hochzeit sasse / hat er sich gegen ihn dieser nachdencklichen Worte vernehmen lassen ; Ihr werdet sehen / daß ich vor meinem Ende nicht mehr ferne sey ; die Beschaffenheit aller meiner Leibes-Kräffte / gibt mir dieses gnug zuverstehen ; Aber / ich fürchte mich für dem Tode nicht / sondern gehorche und folge meinem GOtt willig / wann und zu welcher Zeit es ihme gefällig / von hinnen mich abzufordern. Als kaum 14. Tage hierauf verflossen / nemlich an 26. Februarii, Anno 1613. hat ihn GOtt mit einem hefftigen Fieber beleget / darüber er auch Bettlägerig worden / da denn dieses sein steter Wunsch gewesen: GOtt wolle nach seinen gnädigen Willen / ihm entweder zur Gesundheit verhelffen / daß er mit Frucht und Nutzen sein Amt noch länger verrichten : oder daß er in wahrer Erkäntnis JEsu Christi einschlaffen / und in das gewünschte Vaterland im Himmel übersetzet werden möchte. Und wie-

wiewohl sehr vil dienl. und köstliche Artzney-Mittel angeschaffet wurden / so hat es doch nicht das geringste gefruchtet / sondern die Kräffte haben bey ihm iemehr und mehr abgenommen / so gar / daß gantz keine Hoffnung zur Wiedergenesung zuspühren gewesen. Darbey er sich dennoch allezeit seinen lieben GOtt ergeben / nach seinem göttlichen Willen es mit ihme zuschicken. Als ihm Herr M. Erasmus Schmidius in seiner grossen Schwachheit besuchete / und ihn tröstete / gutes Muths zu seyn / es wäre noch Hoffnung zu leben: ihm auch versicherte / mit seinen und andrer frommer Hertzen Gebet bey GOtt damit anzuhalten: antwortete Taubmannus ihme getrost: thut ihr das / wie ihr saget: ist wahr / GOtt lässet sich durch das Gebet überwinden. Kein Kraut / noch Pflaster wird helffen / sondern alleine das liebe Gebet. Die Artzney-Mittel werden mich wenig helffen / ihr werdets sehen / es sey dann / daß GOtt sonderlichen Seegen dazu gebe. Als am andern Tage gedachter M. Schmidt wieder zu ihm kam / und vermerckete / daß die Schwachheit sich sehr gemehret und überhand ge-

nommen/vermahnete er ihn noch ferner zur Gedult und Standhafftigkeit; denn/sprach er/GOtt ist getreu/ und lässet niemand versuchen über sein Vermögen. Ja freylich/ antwortete hierauf Taubmann getrost/ ist GOtt getreu; **Ich habe den lieben GOtt nun gnug** probiret / **mein lebelang/ er wird mich itzo nicht verlassen.** In welchen Christlichen Vertrauen und festem Glauben Taubmannus auch beständig verharret; Und als ihn den Abend vorher/ da ihn GOtt den folgenden Morgen abforderte/ D. Friedrich Balduin besuchete/ und fragte? wie es itzo mit ihme wäre/ und was er machete: antwortete er freudig: **Hie liege ich/ sprach er/ und streite / wie Jacob/mit meinem HErrn JEsu/und will ihn nicht lassen/biß er mich segnet.** Welcher Kampff denn dieselbe Nacht hindurch gewähret/biß daß fast die Morgenröthe angebrochen/da ihm auch GOtt sein Heyland gewonnen gegeben/und seine Seele den Segen davon gebracht. Noch eins ist hier nicht mit Stillschweigen zu übergehen/daß/alß obgedachte Schwachheit ihm zugestossen/er des Morgens frühe erwachet/ ist ihm vorkomen/ als wenn neben seinem Bette ein länglichter

Ka-

Kasten/ in Gestalt eines Sarges gestanden/ in welchen ein Mann/ der ihn allerding ähnlich/gelegen. Wiewohl nun zwar dieses Gesichte Anfangs als ein Traum / oder leere Einbildung vorkame/ dahero er sein Haupt etwas empor gehoben/ und genauer darnach gesehen/so hat er doch in Warheit befunden/ daß es also/und nicht anders sey. Worüber er dennoch in geringsten nicht erschrocken/ sondern mit freudigem Muthe und Munde es andern erzehlet/ und als einen göttlichen Vorboten seines bald heran nahenden Todes gedeutet. Welches auch der Ausgang mit seinem Tode/ und Hinlegung des abgeseelten Cörpers in den Sarg bekräfftiget/da Er an 24. Martii frühe um 4. Uhr/ sanfft und selig/mitten in seinem und der Seinigen Gebet und Seufftzen verschieden / seines Alters 48. Jahr/ weniger 6. Wochen. Wie nun dieser berühmte Mann annoch bey seinen Lebezeiten/so wohl von In- als ausländischen hochgehalten und æstimiret / ja gar admiriret worden/so haben auch sein Absterben und Abschied Hohe und Niedrige / sehr betauret und beweinet. Sein Leichnam/ ist/ wie er selbst begehret / auf den Gottes-Acker/vor dem Elberthore/ zur Seiten seines

ihm in Leben liebgewesenen Sohnes/Friderici, wie auch seines vormahls geliebten Collegen und sonderbahren Hertzens-Freundes/ Laurentii Rhodomanni, mit gebührenden Solennitäten beygesetzet und beerdiget worden / wohin auch die betrübte Wittwe/ und hinterlassene Kinder ihme einen Grabstein zum Gedächtnis setzen lassen / darauf folgende Inscription zulesen:

FRIDER. TAUBMANNO,
WONSESATI. FRANCO.
VIRO. PIETATIS. ZELO. PUBLICE,
NOTISSIMO.
LITERARUM. GRÆCARUM. ET. LATINARUM. VINDICI. ACERRIMO.
BARBARICI. EXTIRPATORI. FELICISSIMO
TOTIUS. EUROPÆ. LUMINI. SPLENDIDISSIMO.
POETÆ. INCOMPARABILI.
ET
HUMANITATIS. IN, CELEBERRIMA. WITTEBERGENSIUM.
ACADEMIA. PROFESSORI. CLARISSIMO.
MARITO ET. PATRI. DESIDERATISSIMO.
A. C. CIↃ. IↃC. *XIII. DIE. XXIV. MARTII.*
ÆTATIS XLVIII.
PIE. IN. CHRISTO. DEFUNCTO.
MONUMENTUM. HOC.
VIDUA. ET. LIBERI. MOESTISSIMI.
AFFECTU, PIO. ET, GRATO.
P. C. RECTOR

RECTOR ACADEMIÆ WITTEBERGENSIS.

WOLFGANGUS FRANZIUS,

S. S. THEOLOGIÆ DOCTOR, ET PROFESSOR ORDINARIUS, TEMPLIQUE ARCIS PRÆPOSITUS.

TAUBMANNUS posteà humabitur. Ad cujus exsequias quid est, quod verbis vos invitem, quod vestra sponte frequenti officio facturi estis. Istud fortasse à nobis expectatur, ut de ipso aliquid elaboratius sic dicatur, Sed hoc profecto essetactum agere. An enim ille nostram, aut cujusquam vocem & præconium desiderat, qui ipse se clarissimis ingenii atque industriæ monumentis in luce, atque in ore omnium eruditarum gentium collocavit? qui quàm diu melio res illæ Græcæ & Latinæ literæ, sed præsertim Philologicæ & Poeticæ, supererunt; unà superstes in memoria ac prædicatione literatæ posteritatis erit? Jure ergo quod de Romæ æmula Carthagine historicus olim, id nos in hoc Viro nunc usurpamus, Satius esse de Taubmanno silere, quàm pauca dicere. Accedit

doloris acerbissimi magnitudo incredibilis, quæ conatum omnem etiam deplorandi & conquerendi de jactura; nostra nedum proferendi aliquid tanto Viro dignum ita debilitat atque infringit, ut veriſſimè illud Tragici usurpare posse videamur: Curæ leves loquuntur; ingentes stupent. Verendum enim maximoperè videtur, ne tempus illud videre cogamur, quo in nos quoque immò verò in universos, primos juxta atq; imos, ad quos fructus aliquis lucubrationum ac virtutum Taubmanicarum usquam vel gentium vel terrarum unquam pervenit, Comici effatum nimis verum torqueri possit:

Tum denique homines nostra intelligimus bona,

Cùm quæ in potestate habuimus, ea amisimus.

Itaque & silentii excusatione tristissima uti, & Sepulturæ significatione contenti esse potuissemus: nisi à nobis petitum fuisset, ut aliquid de curriculo vitæ illius, prout mos est, significaretur. Quæ igitur præscripta nobis in charta peculiari fuerunt, ea breviter repetere, atque an-

no-

notare voluimus. Igitur Patrem habuit TAUBMANNUS MARCUM, Consulem Wonsesensem, Matrem BARBARAM Hoffmannin: natus ipse, aut renatus saltem ablutione mystica XVII. Cal. Junii, anno millesimo quingentesimo sexagesimo sexto. Quum ætatis annum ageret duodecimum, à vitrico Culmbachium, primis literis imbuendus, deportatus fuit, cum inibi pane ostiatim quærendo aleretur. Inde post completos tres annos, & menses aliquot, in Scholam Heilsbrunnensem missus, ipsum decennium in studiis exegit. Tandem illa ipsa Principis sui munificentia instructus, in nostram Academiam venit, & ante annos octodecim in Professorum Philosophiæ numerum virtutis ergò pervenit: quo quidem tempore Recturam Academiæ semel, Decanatum Collegii Philosophici ter gessit. XV. Cal. Junii anno millesimo quingentesimo nonagesimo sexto matrimonium contraxit cum ELISABETA, JOHANNIS MATTHÆI filia: ex qua tres filios, Christianum, Fridericum (sed qui Patrem jam in locum communem præcesit) &

Johan-

Johannem Fridericum; duas autem filias, Elisabetham, & Mariam Magdalenam suscepit. Decesit inter ardentissimas preces ad Filum Dei, quem religiosa pietate & fide inde à prima pueritia colere ac venerari nunquam desiit, nudiustertius hora quarta matutina, febri æstuosa ac maligna hebdomadum trium & aliquot dierum, frustra obnitente in corpusculo non admodum alioqui valido Medicorum etiam Principalium cura, extinctus, relicto sui apud notos & ignotos, summos & infimos ut acerbo & luctuoso, sic longè honestissimo affectu ac desiderio. Post habitam hor. II. concionem efferetur (nam ita ipse mandavit) in cœmeterium suburbanum, inter nota sepulchra, filii nempe cognominis, & Rhodomani Collegæ olim & amici junctissimi, condendus.

P.P. VII. Cal. April. anno FrIDerICVs TaVbMan obIt.

)o(

ORA-

ORATIUNCULA
FRIDERICI
TAUBMANNI,
POETÆ ET PHILOLOGI INCOMPARABILIS, CLARISSIMI GERMANIÆ LUMINIS
MEMORIÆ
HABITA WITTEBERGÆ
a. d. xx. APRILIS, ANNO CHRISTIANO
M. DC. XIII.

A

M. ERASMO SCHMIDT,
GRÆC. PROF. ET p. t. FACULT. PHILOS. DECANO.

CUI ADJECTA SUNT ALIQUOT EPICEDIA.

PRo cujus valetudine & vita, in nupera panegyri philosophica, preces ex hoc ipso loco ad Deum trinunum me præeunte misistis brevibus quidem verbis conceptas, sed affectu ardentissimas; de eo ipso piè defuncto verba jam facere debeo. Sed quis ille? Ominari quidem, imò scire vos ipsi per vos ipsos potestis, quem velim. FRIDERICUM TAUBMANNUM intelligo. Ah Taubmanum, Collegam ut nuper appellavi charissimum, nunc verò desideratissimum. O Taubmannum. At quem Virum? Quem quidem vos, Auditores ordinum omnium novistis optimè, & amâstis intimè: Exteri verò admirantur maximè. De hoc Viro verba ego nunc tacere debeo. Debeo, inquam, partim privatim, quia conjunctissima nostra amicitia, quæ cum aliunde, tum ex tutela meis præstitâ satisinnotuit, hoc officium jure suo sibi postulat: partim publicè, quia non planè nulli fuerunt, qui affectu erga Taubmanum

num optimo, hanc provinciam mihi hoc tempore Decanatu fungenti, nomini Facultatis Philosophicæ in hac Academia, cujus ille membrum nobiliſſimum fuit, delegandam haud obſcurè innuerunt. At quæ in me vis ingenii eſt? quæ eloquentia in me balbutiente? qui tanti Viri laudes decantandas in me ſuſcipiam? qui coram Muſis omnibus, in pulla veſte aſſidentibus, & Vindice ſuo dignum quid exſpectantibus, os aperire audeam? Velim equidem ab Eloquentiori aliquo has partes ſuſceptas eſſe. Facilè enim agnoſco, quicquid hîc dixero, non hic tantum, ſed & alibi, ubicunque nimirum Taubmani nomen Famâ duce percrebuit, judicatum iri. Sed dicam tamen, cum privatæ amicitiæ officium præſtiturus, tum voluntati aliquorum utcunque ſatisfacturus, tum optimo affectu judicioque candido aliorum gaviſurus. Voluit ſanè Alexander Magnus, terrarum ille Monarcha, à nemine niſi ab Apelle pingi. Cur non & Taubmanus, rei literariæ (abſit verbo invidia) facilè Monarcha, à nemine præterquam à Demoſthene

sthene vel Cicerone aliquo laudari velit? Sed ignoscite, ô Taubmaniani manes doctissimi, mihi ab eloquentia Demosthenica vel Tulliana minimè instructo, & tamen hoc ipsum aggredienti. Pietatem potius in vos respicit meam, quàm incomptas sermonis mei periodos. Similiter autem & vos statuite, Auditores æquissimi, à me nunc Pietatis potius in Collegam & Amicum desideratissimum, quàm ostentationis; querelæ potius de amisso bono publico, quàm eloquentiæ, quam in me fateor esse nullam; doloris potius acerbissimi de præmaturo obitu tanti Viri, quam ingenii sive veri sive affectati partes esse susceptas.

Si proindè exspectationi vestræ, Rector Magnifice, Viri Reverendi, Consultissimi, Excellentissimi, Clarissimi, Prudentissimi, Humanissimi, tuque Iuvenum lectissimorum corona nobilissima, quibus universis & singulis pro affectu erga Taubmanum, præsentia hac honorificentissima comprobato, gratias ago officiosas, ex asse non respondero; tantum saltem veniæ mihi nunc largiamini

mini obsecro, quantum & pio dolori & pio affectui largiendum putatis. Si verborum ornatu glacere non potero, uti non potero; saltem res non planè ingratas de Taubmano commemorans, molestus ne sim, brevitate cavebo. Vos modò faventes auscultetis rogo.

Sed unde nunc dicendi initium faciam? Tantus sese apetit campus laudum Taubmanianarum, ut unde incipiendum, ubi desinendum sit, propè non videam. Puto autem idem mihi faciendum esse, quod ἀνθολόγοι factitant qui non totum campum demetunt, sed ex eo illa tantum, quæ corollæ concinnandæ sufficere videntur, reliquis omissis, seligunt, & ita aliis ad idem studium satis superque materiæ relinquunt. Seligam ergo & ego, quæ mihi putabo esse commodissima, reliqua propè infinita aliis commemoranda relicturus. Et in his quidem eum observabo ordinem, qui communiter observari solet, nec fortasse non debet, ut à prioribus ad posteriora, salva tamen libertate res ordinandi, progrediat.

Natus ergo fuit nobiliter FRIDERICUS

TAUBMANUS anno computationis Christianæ, ut literis publicis testatum accepimus, M. D. LXV. die incertum an XV°. an verò, quo baptismate initiatum annales Ecclesiastici testantur, XVI°. Maij, in oppidulo Franconiæ WONSESIO. Quod oppidulum etsi exile & obscurioris famæ semper fuit; ita tamen hoc filio suo Taubmano crevit & inclaruit, ut multis aliis celeberrimis etiam urbibus palmam præripere possit. Non fuit dedecus Ulyssi sapientissimo, in Ithaca aspera; non Poëtarum Græcorum suavissimo Hesiodo, Ascræ; non Philosophorum Coryphæo Aristoteli, Stagiræ; non Ciceroni Oratorum Romanorum Principi, Arpini; non Catoni Catoni Censorio, Tusculi; non Philippo Melanchthoni Germaniæ lumini, Brettæ; non aliis alibi in lucem prodiisse. Quid Taubmani claritati detraheret, Wonsesium habere patriam: Imò potius ut Ulysses Ithacam, Hesiodus Ascram, Aristoteles Stagiram, Cicero Arpinum, Cato Tusculum, Philippus Brettam: ita & Taubmanus Wonsesium nobilitavit; ut quamvis asperæ fortasse

tassè sint; tamen propter dictos viros ἀγαθοὶ κυροφόροι audiant. Et ut altius rem repetam, non fuit CHRISTO Servatori ignominiosum in vico contemptissimo Bethlehem nasci, ut potius propter hujus nativitatem Bethlehema nequaquam minima æstimanda à Spiritu Sancto pronuncietur. Quid ergo dedecoris esset Taubmano, natum fuisse in vico obscuro? Iussit DEUS ex Tenebris Lucem illucescere. An propterea Lux est minoris precii? Iussit DEUS ex Nihilo produci omnia corpora; ex Puncto, omnem Magnitudinem; ex Unitate omnem Numerum. Imò semper DEUS ex parvis & Mundo despectis initiis, summa quæque producit. Et semper laudabilius Civis patriam, quàm Patria civem honestat. Neque tàm Locus virum, quàm Vir locum ornat.

Illud verò semper pio gratoque affectu agnovit noster Taubmanus, se non inter Turcas aut Gentes ἄθεους, sed in eo cœtu, ubi IESU CHRISTI Salvatoris totius Mundi nomen pro charactere habetur, natum, & per sacrosanctum regenerationis lavacrum Ecclesiæ Dei in-

ſitum fuiſſe: cujus ut vivum membrum æternum maneret, precibus aſſiduis à Deo contendit.

Patriæ commemorationi ſuccedunt Parentes. Ex iis natus fuit honeſtiſſimis. Patrem habuit MARCUM TAUBMANUM, virum quidem literis non imbutum, ſed opificem manuarium; honoratum tamen, & pro ratione vici illius Conſulem: Matrem BARBARAM HOFMANIANAM, quæ Marco Taubmano defuncto, re ita exigente, ad ſecunda vota tranſiit, nupta alteri honeſto viro, qui naturâ quidem Vitricus, affectu tamen animoque Pater, Taubmanum noſtrum, quanquam in re tenui, ſtudiorum culturæ deſtinavit; & ſanè ut eventus docuit, fato felici. Glorientur, qui gloriari poſſunt aut volunt, de antiquitate ſtemmatum. Neque enim eſt quod vitio illis vertatur, ſi Majorum veſtigiis inſiſtentes, avitam dignitatem ſartam tectamque conſervent. At quid faciunt aliud præterquam id, quod à Maioribus factitatum eſt? imò quid potius ſæpè non faciunt? Illis gloria potior ad omnem memoriam debetur, qui Novi homines exſtiterunt,

runt, & ex humiliore loco ad celsiora fastigia ascenderunt. Nihil prodest Titio vel Caio ex claro loco prodiisse, nisi virtute propria eundem tueatur. Sic & nihil cuiquam obest, obscuros natales habuisse, si modò virtute nomen sibi posterisque pepererit immortale. Imò quanto ignominiosior censendus est, qui Maiorum virtutem splendidam vitiis obscurat: tantò nobiliori fama beandus est, qui majorum virtutem, vel paupertate, vel humilitate generis, vel utraque, pressam aut saltem tectam, sua gnavitate in apricum producit, & posteris aliisque exemplum illustre sese constituit. Quod Taubmanus noster abundè fecit.

Idem autem Vitricus defunctâ Barbarâ Hofmanianâ, aliam uxorem duxit, Taubmanoque nostro Novercam super induxit, sed minimè tamen injustam aut iniquam. Quippe quæ non alio quàm materno affectu semper eum fuit, ut proprium filium prosecuta, ut sæpius illam Novercæ εὐστοργίαν, raro exemplo ab ipso deprædicari audivimus. Neque collocavit sanè suum illa affectum ma-

lè. Taubmanus enim pro pietate ſua non modò gratam ſemper Novercæ huius æquiſſimæ ἐυςοργίας memoriam retinuit, ſed & θρεπτηρίοις redditis ἀντιπε-λαργεῖν ſtuduit. Quicquid enim δωρημάτων pro Teſtimoniis, Intimationibus, & id genus aliis accepit; partem eius maximam quotannis Novercæ miſit, eiusque in ſenio indigentiam luculenta ope ſublevavit. Celebratur Æneas, qui Anchiſen patrem ex ignibus Troianis eripuit. Celebrantur Catanenſes tratres, qui Parentes ex Ætnæo incendio humeris ſuis exportârunt. Nec immerito. At hi præſentes præſentibus & γνησίοις ſemel ſubvenerunt. Noſter Taubmanns abſens, ex longo intervallo, non Matris propriæ, ſed Novercæ ſenium, non ſemel, ſed per aliquot annos, quamdiu illa vixit, ex paupertatis incendio exportavit. Exemplum profecto rarum, hoc præſertim ævo, quo Novercarum erga Privignos, Privignorum erga Vitricos vel Novercas affectus non admodum laudandus, nimium vulgaris eſt. Sed quo rarius hoc Taubmanianæ pietatis exemplum eſt: eo luculentius eam

Deus

Deus præmiis etiam huius vitæ, & rei familiaris incremento recompensavit. Est enim præceptum divinum de honore Parentum, & qui eorum loco sunt, primum, cui Deus specialem promissionem annexuit: cuius etiam nunquam non solet esse memor.

Fratrem habuit unicum Fabianum Taubmanum, quem jam ante octodecim annos hic cum nostro fuisse meminimus, hominem, ut apparebat, prisca & germana simplicitate atque ingenuitate; cuius filium Iohannem Taubmannum, Serenissimi Saxoniæ Electoris munificentiâ speciali, Illustris schola Misnensis hodiè alit. Sororem item comperimus ei fuisse unicam, ex qua nepotem Taubmani, Iohannem Lauerum, proximâ æstate, non sine pestis suspicione, in Nosocomeo Academico suburbano, quo ipse se contulerat, obiisse meministis.

Eò felicior verò illo Fratre suo, qui idiota mansit, noster Taubmanus censendus est, quòd meliorem institutionem, Vitrico procurante, fuit adeptus.

Is enim hunc privignum suum, quum

annum exegiſſet duodecimum, anno Chriſtiano ſcilicet 1577. menſe Decembri, Culmbachium deductum, Muſis & Pietati illic loci, feliciſſimo auſpicio conſecravit; quamvis eo tempore ominari nemo potuiſſet, ex iſto pauperculo & tum temporis rudi ac ſimplici puero, tantum evaſurum Virum. Ibat tum bonus Taubmannus cum Vitrico ſuo, quò deducebatur, futurorum planè ſecurus, Deo & Eventui omnia commendans. Admiſſus in Rectoris Culmbacenſis Muſeum, & examine tentandus, pro aperta ingenuitate pectoris ſui, hîc ſe Hoſpitem, imò Patrem inveniſſe ratus, ſarcinulam ſuam, non ſine ſuavi riſu Rectoris, ſub ſcamno recondebat, tanquam ibi permanſurus. Interrogatus de variis, ita reſpondit, ut quantum vis pro ætate, ob defectum juſtæ ingenii culturæ, qua in vico patrio frui ei non licuerat, minùs exſpectationi fortè ſatisfecerit, ſemper tamen & animi apertam ingenuitatem, & ingenii latentem, & adhuc ſimplicitate quaſi ſopitam vim oſtenderet. Quis tum putâſſet, hunc puerum ita ſimplicem & adhuc rudem,

tan-

tantum Latinæ Græcæque literaturæ vindicem futurum ? Solet interdum vis naturæ, quo generosior est, quasi profundè aliquid in futurum meditabunde, & intra sese magni aliquid fingens, in annis aliquot primis latere quasi sopita, usquedum idoneam culturam nacta, apertiùs sese prodere valeat, & ex segetis statim herbà messis futuræ exspectationem insignem faciat. Et longè tales naturæ præcocibus sunt nobiliores & durabiliores. Vivaciores creduntur, quibus Dentes tardiùs enascuntur, quàm quibus præproperè. Prudentiores & in loquendo cautiores evadere solent, qui seriùs fari discunt: magis autem garruli & imprudentiores, qui citiùs. Ingenia præcocia raro ad frugem pervenire, vulgato verbo dicitur: de maturis sese res habet secus modò cultura justa justo tempore accedat, ipseque puer sibi non desit. Quorum utroque Taubmannus noster ab eo die destitutus non fuit. Invenit enim ibi ætati suæ culturam idoneam, qua non in discendo confundebatur, aut quod apud nimiùm doctos Ludi-

magistros hodiè nimium frequens est, altioribus captu obruebatur: sed methodicâ manuductione præceptorum assiduò plurimùm juvabatur. Nec ipse de sua diligentia quicquam remisit, aut preces ad DEUM pro benedictione studiorum suorum omisit. Et quanquam ostiatim panem quærere quotidie per paupertatem ipsum oportebat; animo tamen semper eam tulit æquissimo, ut qui meliorem vel lautiorem vitam expertus anteà fuerat nunquam. Facilè tolerant paupertatem, qui cum ea nati & educati sunt. Illis verò demùm paupertas gravis & molestia est, qui à pueritia molliter & delicatè inter lautitias divitiarum, imò etiam in mediocritate educati, in ætate ingravescente, acriter agere & strenuè esurire coguntur. Quod ne experiamur, deprecemur omnes.

Neque verò quicquam Taubmano ad futuram felicitatem obtuit, emendicatis particulis victitasse. Ipse potiùs de hac pueritiæ suæ egestate sæpissimè lætatus & gloriatus fuit, & piorum hominum eleemosynas animo grato prædicavit. Ne-

Neque fructibus caruit hæc paupertatis in annis primis experientia. Ita enim & rebus suis contentus esse, & luxum odisse, & quod optimum est, in DEO potiùs quàm causis proximis confidere, & aliis pauperculis condolere, ac pro virili subvenire Taubmanus didicit. *Ipse mali gnarus, miseris succurrere novit.* Minimè ergò paupertas ei; vel ulli alii exprobranda erit, quandoquidem tàm præclararum virtutum & pietatis existit magistra. Recenset Aristophanes, ἀτιμώτατον illa Comicus, in Pluto, Paupertatis commoda multa; sed Pietatis veræ culturam omittit homo ethnicus, quam Taubmannus noster inter primos ejus fructus collocavit.

Nemo proinde Juvenum paupertatem suam iniquiùs ferat, aut de lautiore forte desperet; modò pius sit, res suas agat, & DEO eventum commendet. Quem DEUS vult ad fastigium elevatum, eum initiò deprimit & humiliat; ut manifestò intelligat, se nihil habere quod non acceperit, & proindè non esse, cur superbire debeat aut possit. Sed ad alia pergo. Con-

Confecit Taubmanus Culmbachii quasi quadriennium. Intra quod tempus, Deo benedicente, ita profecit, ut longè alius jam esset, quâm qui accesserat. Imò vis ingenii, culturæ idoneæ beneficio, multis argumentis sese prodens, spem de eo concitavit apud multos eximiam. Qvumque circa illud ipsum tempus, anno videlicet Christiano, M. D. LXXXII. Illustrissimus Princeps ac Dominus, Dn Georgius Fridericus, Marchio Brandenburgicus & Onoldinus &c. felicis recordationis, nunquam satis laudatam scholam illustrem, Bietati & Virtuti aperuisset Heilsbrunnensem; in quam ex omni ditione sua optimæ indolis pueros conquirebat; noster etiam Taubmanus hoc nomine in illam fuit missus. Ibi jam Taubmanus, Taubmanus esse demum verè incipiebat, & virtute sua Gratiisque congentis, omnium, non Præceptorum modò, sed & peregrinorum plurimorum oculos & animos in sese convertebat. In primis Poesi ita proficiebat, ut supra vulgus Poetarum longissimè excellere judicaretur; & notitia

titia atque conversatio ejus, propter festivitatem, non affectatam, sed congenitam, à magnis quibusque Viris, certatim expeteretur, & omnia auspicatissima de eo conciperentur. Christophorus Homagius, Sympatriota & affinis meus, Decanus Svabacensis, Poëta præstantissimus, quem noster beatus cùm propter staturam corporis, tùm propter Poeticam excellentiam, *Poëtam Magnum* appellare solebat, Hominis ingenios â festivitate aliquando delectatus, suam, quam à Paulo Melisso acceperat, Coronã Laureã, joculario quidem, sed veraci, ut eventus docuit, omine, capiti Taubmani imposuit, & à gestiente gestari voluit. Non multò post, ipse Melissus, quem Noster *Poëtarum Aquilam* appellitabat, unà cum Rhodomano olim nostro, una hora, virtutis ergò, Taubmanum Laurea donavit & coronavit. Viderunt nimirum illi accurati igeniorum æstimatores, & agnoverunt in Taubmano nostro singularia & excellentissima DEI dona, quæ & favore suo, & honore illo excitare & augere studerunt. Non enim erat in Taub-

mano

mano tantum doctrina & assvefactio, sed naturalis quædam ad Poëticam svavitatẽ inclinatio; omnes Gratias ac Veneres secum ducens. *Natus erat fato, non factus ab arte, Poëta.*

Quantum autem Naturalis δύναμις, Arte comparato habitui præstet, cùm aliunde, tùm ex hisce Pindaricis liquet: Σοφὸς ὁ πολλὰ εἰδὼς φυᾷ: μαθόντες δὲ, λάβροι παγγλωσσίᾳ κόρακες ὥς, ἀκραντα γαρύετον. Et, τὸ φυᾷ κάρτιστον ἅπαν: πολλοὶ δὲ διδακτᾶς ἀνθρώπων ἀρεταῖς κλέος ὦρσαν ἐλέσθαι. Et, συγγενεῖ τις εὐδοξίᾳ μέγα βείθει: ὃς δὲ διδακτ' ἔχει, ψεφλωὸς ἀνὴρ, ἄλλοτ' ἄλλα πρέων, ὅποτ' ἀτρεκεῖ πατέβα ποδί, μυελᾶν δ' ἀρετᾶν ἀτελεῖ νόῳ γένεται.

Sic ergo feliciſſimo fato natus Poeta, & jam Laurea donatus Taubmanus Wittebergam auſpicato venit. Anno M.D.XCII. Academicis ſtudiis ingenium uberius exculturus. Sed quod pauci facerent, eâ modeſtia uſus fuit, ut de Laurea ſua per aliquot annos, donec aliunde res innotuiſſet, verbum fecerit nullum. Quum interea multi Laureatos jactitent, quos Larvatos potiùs dixeris.

Wittebergæ autem triennium & quod excurrit, contineatum ita collocavit, ut eruditio ejus jam non amplius

ſeſe

sese intra Academicos fines contineret, sed in tota passim Germania, & cum alibi, tùm etiam in Illustrissimi Principis ac Domini, DN. FRIDERICI WILHELMI p.m. Ducis Saxoniæ & tum ProElectoris, &c. Aulâ admiratores inveniret, & favorem atque promotionem promereretur. Quam ob causam etiam Poeticæ & humanioris literaturæ Professioni, Academia nostra nominante, & dicto ProElectore approbante, felicissimè præfectus fuit, anno supra M. D. XCV. die Octobris XVIII.

Cui quanta fide in decimum octavum usque annum præfuerit, nemini ignotum est. Sæpius in publicis scriptis inculcavit Juventuti illud Dei effatum; *Maledictus qui facit opus Domini negligenter.* Idem & sibi dictum æstimavit. Ideoque operas publicas intermittere, nisi quantum vel valetudine, vel aliis causis sonticis impediretur, religio ei fuit. Quanta etiam cum laude, bonorumque omnium approbatione, quandoque cum commodo publico, officio suo perfunctus' sit, Exteri æque nobiscum sciunt. Erat ei id præcipuè propo-

si-

positum, ut divinæ Poëseos penetralia Juventuti reseraret, Lingnam Latinam sinceram propagaret, & ex bonis Autoribus illustratis comprobaret. Quod etiam egregiè præstitit in Plauto, cujus Comœdias quæ exstant, publicè enarravit omnes, quemque superiori ætate denuò cum Lucubrationibus suis eruditissimis; & nuper paucis diebus ante obitum in minore forma sine commentariis, publico bono correctum & emaculatum communicavit. Idem egregiè præstitit in Virgilio, quem totum Juventuti prælegit, sed adhuc in pluteis retinuit, magno cum Literatorum desiderio, propediem emissurus, si vita suppetiisset. Quem præclarum tamen & utilissimum ejus Laborem, ne reipublicæ literariæ diu invideant, Hæredes primâ occasione operam dabunt. Quæ duo vel sola monumenta, si vel maximè alia non essent, Taubmanum immortalem conservabunt, imò jamdudum famam ejus per totam Europam, & vicinas insulas, per Germaniam, Galliam, Italiam, Bohemiam, Austriam, Hungariam, Daniam, Angliam, & quò non? pervolare fecerunt.

Simul

Simul verò Taubmanus etiam in eo multus erat, ut non tantùm Solœcismos & Barbarismos, ex contagio superiorum seculorum adhuc reliquos exstirparet : sed & lasciviam ingeniorum in obsoletis præter necessitatem, datâ operâ, ex κακοζηλία, & transmarinæ nescio cujus eruditionis affectatione vel ostentatione luxuriantium reprimeret. Qua de re doctissima ejus exstat *Dissertatio de Lingua Latina*, quam me primum Decano in actu Promotionis Magistrorum, ex vicino hoc scamno, ad Quæstionem Candidati respondens, præsente Augustissimo Principe Augusto, Saxoniæ &c. Duce Rectore cum Magnificentissimo, in hoc loco recitavit; postea verò auctam publici juris fecit. In qua vel sola sese acerrimum Latinitatis Genuinæ Vindicem ac Patronum abundè probavit. Quo nomine etiam ab Exteris celebratur.

Quantus Poëta & Philologus Taubmanus fuerit, quamque incomparabilis; res ipsa loquitur, & loquetur, potiùs quàm ego potero. Malo hîc silere, quàm non satis pro meritis & dignitate

dicere. Unicum dicam. Lumen noſtræ Academiæ fuit clariſſimum. Poſtera mirabitur ætas. Quantus quantus autem eſſet; minimè tamen ſibi ſoli ſapere viſus fuit; ſed ſæpiſſimè pro re nata, cum Collegis diverſis, de rebus diverſis contulit, & eorum ſententias audivit. Poterunt hoc teſtari alii de aliis; ego de Græcis, de quibus non rarò, non etiam parum, jam coràm, à per literulas mecum egit. Ubi Viri in Græcis non vulgarem peritiam probavi, quicquid calumniosè dicat vel ſcribat aliquis Porcius Suilius. Utinam autem, atque rerum utinam, diutiùs huic numeri præeſſe per Dei voluntatem debuiſſet: proculdubiò cum maximo rei literariæ commodo factum fuiſſe. Sed tranſeo ad reliqua.

Memor Taubmanus noſter, ſe non ſibi ſoli natum eſſe, & ſuo etiam loco Eccleſiæ Chriſti membra aucturus, Deoque in Conjugio caſto bona cum conſcientia ſerviturus; proximo ſtatim anno 1596. poſt demandatam ſibi publicam modo dictam functionem, Conjugium meditatus eſt, & publicè nuptias cele-

celebravit die 18. Maji. Utique cætera omnia, ita & hoc piè & religiosè ineundum judicavit, precibus piis ad Deum Conjugii autorem fusis, & Virorum honestorum cùm aliorum, tùm verò maximè Michaelis Reichardi, Oratoris olim nostratis, quem ceu Patrem venerabatur, consilio usus. Elegit autem sibi Virginem moratissimam & honestissimam, laboribusque domesticis assvetissimam, ELISABETHAM, JOHANNIS MATTHÆI, civis olim hîc honestissimi, filiam, adeoque ex antiquissima Matthæorum in hac urbe familia prognatam, in vicinia ejus loci, ubi tum habitabat, degentem, secutus Hesiodea φραγγέλματα,

παρθενικῶν γαμέων, ἥν γ' ἤθεα κεδνὰ δίδαξῃ:
τῷ τε μάλιστα γαμῶν, ἥ γ' αὐτῷ ἐγγύθι ναίῃ,
πάντα μάλ' ἀμφὶς ἰδὼν, μὴ γείτοσι χάρματα
γήμῃ.

& nactus quidem quàm proximè Conjugium tale, quale Prov. 31. describitur, & Dominum timentib9 à Psalte promittitur. Nactus enim fuit Conjugem piam, honestam, φιλόεργον, obsequiosam, œconomicam, & victui parando idoneam.

Nec fuit Leo in domo ſua, ſed Uxori cohabitavit cum omni moderatione & manſvetudine: ut Conjugium ejus exemplis rarioribus meritò ſit accenſendum. *Ita nimirum benedicitur homo qui timet Dominum.* Et ſufficere quidem poſſet ejusmodi Conjugii felicitas. Verùm in aliis adhuc duobus divina benedictio his Conjugibus clarè affulſit. Primùm enim, Conjugium ipſorum Deus, utriusque ſexus Liberis beatum effecit, Filiis quidem, CHRISTIANO, FRIDERICO, & JOHANNE FRIDERICO, quorum medius Patrem in locum communẽ præceſſit, reliqui adhuc ſuperſtites, Patris ſui nomen tueri, indole præclarâ minitantur: Filiabus verò ELISABETHA & MARIA MAGDALENA. Hos ſuos Liberos, εὐσοργοτάτως ſemper amabat, & ad pietatem ac probitatem à teneris ſtatim ungviculis aſſvefaciebat, ita ſingulare DEI donum gratus agnoſcebat, & animirus de iis lætabatur, ſæpenumerò dicens, Se Immortalem aliquando moriturum. *Ita nimirum benedicitur homo qui timet Dominum.* Deinde verò etiam rei familiaris auctione

one Deus hoc concordissimum Conjugium beavit, ut Taubmanus noster, quantumvis in paupertate natus & educatus Puer fuerit : Vir tamen, unde honestè viveret, & se suosque sustentaret, DEO laboribus ipsius benedicente, Principumque munificentiâ accedente, haberet, & concordiæ Conjugialis, (qua parvæ etiam res domesticæ crescunt, sicut quantumvis magnæ discordiis & litibus dissipantur) quin & pietatis in Novercam suprà commemoratæ fructus uberrimos perciperet, & gradus humilisque agnosceret, se cunctis DEI beneficiis minorem esse. *Ita nimirum benedicitur homo qui timet Dominum.*

Mores & conversationem Taubmani si percensere vellem, in tàm immensum me immitterem campum, è quo quà exitus aut reditus dari possit, vix appareat. Tantus est exercitus Virtutum ejus, ut si singulæ pro merito exornandæ essent, dies non sufficeret. Faciam ergò quod Pictores solent, qui immensam multitudinem depicturi, quum singula individua integrè non possint, capitum saltem vertices conspiciendos exhibent, indeque multitudi-

nem æſtimandam relinqvunt : ita & ego capita tantùm Virtutum ejus, nec tamen omnia, ſed aliqua ſaltem delineabo.

Erat Taubmanus noſter humanus, affabilis, comis, facundus, placidus, candidus, omnium horarum homo, in ſeriis gravis & ſerius, in aliis jucundus, & citra omnem affectionem, quæ Stultorum index eſt, non ſine naturalibus quibusdam Gratiis ac Veneribus, liberaliter eruditeque jocoſus, candido ſemper Mercurii, nunquam nigro Momi ſale ſermones ſuos conſpergens, aut dicaciter alios perſtringens, vel mordaciter inſectans, ſed præſentibus omnibus honeſtam hilaritatem felicitate ſingulari concilians ut non immeritò, ſi non Generis humani, ſaltem Virorum eruditorum, aut Academiæ noſtræ DELICIÆ appellare potuerit. Quo nomine cùm aliorum quorumvis, tùm inprimis Principum multorum gratiam & amorem ſingularem promeruit. Erat præterea pro modo facultatum liberalis erga egenos, maximè Studioſos, quorum non pauci, bene merendi & juvandi

vandi ſtudium ejus ſunt experti. Sæpè alicui opitulaturus, ipſe aliunde mutuò numulos accepit. Erat & officioſus, cùm in expendiundis aliorum negociis, tùm intercedendo, tùm commendando, tùm ad interrogata reſpondendo, tùm modis quibuscunque aliis.

Taceo Virtutes ejus reliquas, quas omnes ſi percurrere vellem, vel veſtrâ audiendi patientiâ abuti, vel Taubmani virtutes quaſi paucas, & recenſitu faciles, minoris æſtimationis facere, velle videri poſſem. Imò & me tacente Taubmanus Vobis ſatis fuit notus; Taubmanus inquam, cujus ſimilem non tàm ſperare, quàm optare nobis licet. Optat Agamemnon apud Homerum decem Neſtores, quorum prudenti conſilio & impigra opera uti poſſet. Nos ſi decem Taubmanos, ah quid decem? ſi unicum Taubmanum ſucceſſorem haberemus; non eſſet nunc, quod res literaria tàm ſollicitè Vindicem ac Patronum quæreret, vel nos ejus ſimilem vix dari quæreremur.

Omnes autem Virtutes ſuas inſignioresfecit Taubmanus Pietate vera,

quam diligenti Verbi divini auſcultatione, lectione & meditatione, precibusque ardentiſſimis, & quotidiano exercitio ſatis abundè probavit. Atque hic locus à Pietate petitus, in Spiritus Sancti Rhetoricis, Commendationum præcipuus eſſe ſolet. Sine Pietate enim, reliquæ omnes non tâm Virtutes ſunt, quàm Virtutum colorem mentiuntur.

Quanta fide, dexteritate judicii & ſolertia, anno ab hinc quinto, Rectoratum Academicum adminiſtrârit, & ter Decanatum Philoſophicum geſſerit, ſcimus adhuc omnes. Quanto etiam affectu, Illuſtriſſimi Marchionis Onoldini Alumnorum Principali autoritate ſibi commiſſorum commoda promoverit, ipſi grato animo deprædicabunt. Erat, ut paucis multa dicam, Taubmanus noſter vir pius, vir doctus, vir prudens, vir beneficus & τετράγωνος undiquaque.

Adverſarios, aut oſores, aut inimicos hîc, quod apparuerit, habuit nullos. Quis enim tàm amabile odiſſe potuiſſet ingenium? Alibi tamen Poetaſtrum unum aut alterum fuiſſe comperimus,

qui

qui quum aliis modis ex cœno ſuo emergere deſperaſſent, Viri hujus calumniis & inſectationibus nomen ſibi paratum iri cogitarunt. Nec mirum cuiquam ſit, ſi Homerus ſuum habuit Zoilum, Heſiodus Cercopem, Pindarus Amphimanem, Virgilius Mævium; etiam Taubmanum habuiſſe ſuum Cacoëthem. Cujus tamen maledicentias Taubmanus noſter non magis curavit, quàm Eqvus aliquis generoſus Catelli Culinari, aut Popinari latratus; aut generoſa Aquila Corvi crocitatus, vel Graculi garritus. Et manebit Taubmani nomen apud poſteros Immortale, ubi Cacoëthes *procubuerit Humi Sus*, & nomen ejus, unà cum cadavere, vino & cereviſia, dum inter vivos licitum erit, probè macerato, ſub terra putrefactum erit ac deperditum. Eò levioris autem flocci pendendi ſunt ejusmodi Cacoëtheis unus & alter, quo plures ſunt & erunt Viri doctiſſimi in omnibus terræ, quousque Muſæ coluntur, angulis, imò & Principes Illuſtriſſimi, qui Taubmani Poetæ nomen, perſonam, labores, virtutes, famamque amant, ſuſpiciunt ac

venerantur, & Immortalem eum apud ſeſe & poſteros conſervare ſtudent.

Facilis jactura duorum.

Interim utut immortalitate ingenii & famæ Taubmanus fruirurus ſit perpetuò : æquè tamen atque alii homines omnes humanâ, id eſt, mortali lege creati, corporis morti obnoxius fuit, eidemque obnoxium ſeſe meminit ſemper, & ad eam ſeſe piè præparavit ſedulò, hujusque ſuæ præparationis mentionem fecit, non triſtem, ſed ſpiritualis gaudii plenam, pro occaſione aliquoties. Sexta ante obitum hebdomade, qvum in nuptiali cœna mihi aſſideret, admodum ominosè de imminente ſibi morte loquebatur. *Videbis*, ajebat, *non diu à me mortem abfuturam. Ita ſanè ex omnibus corpuſculi mei viribus qualitatibus colligere neceſſe habeo. Nec eam abhorreo quicquam; DEO meo, quocunque tempore me evocaverit, pariturus. Scio Illum meos non derelicturum.* Neque enim erat ſublimis ejus animus terreſtribus affixus: ſed ſuperna ſemper quærebat, ubi

ubi Christus est ad dexteram Patris. Sciebat etiam, se eâ lege natum, ut aliquando Mundo huic valediceret, & πολίτευμα suum in cœlis quæreret. Ideoq; εὐθανασίαν assiduè DEUM flagitavit. Quam & ex voto impetravit.

Quum die XXVI. Februarii, Febri infestari cœpisset æstuosâ ac malignâ; nihil magis in votis habuit, quàm ut, si DEO ita videretur, aut valetudini restitutus officii partibus perfungi posset, aut in vera Christi agnitione obtormisceret, & ad desideratissimam cœlestem patriam ex hac peregrinatione terrestri beatè transiret. Accesserunt posteà, ut fieri solet, symptomata alia, eaque gravissima, ut obstructio alvi, & vigiliæ nimiæ, quæ corporis vires magis magisque afflixêre. Quò violentiùs autem corporis vires prostratæ erant; eò fortiùs & Fides, & Patientia, & Spiritus alacritas invaluêre. Testes esse possumus ἀυτόπλαι & ἀυταικῦσαι, qui decumbenti sæpius adstitimus, nonnulli & morienti; qui preces ejus audivimus ardentissimas, & fiduciæ in DEUM pleniſſimas. Testes esse possunt sermones pii, Spiritu San-

Sancto ſuggerente, ab ipſo prolati. Dicere poterunt alii, quos ipſi audivêre. Ego unum & alterum mihi auditos commemorabor. In primo morbi impetu quum eum inviſerem, & benè ſperare juberem, measque & aliorum piorum preces ad DEUM ipſi promitterem; *Omninò*, reſpondebat, *illæ ſunt, quæ DEVM expugnant. Fac ut dixiſti tu, cum aliis bonis. Non herba aut malagma me ſanabit, ſed Domini verbum. De Medicamentis dudum deſperavi. Illa nihil facient, videbis, niſi DEVS peculiarem addat benedictionem.* Ita nimirum à ſolo DEO pendebat, & quantumvis medicamentis uteretur, à DEO tamen ſalutem per illa exſpectabat. Alio die quum acceſſiſſem, & morbum invaluiſſe vidiſſem, exhortabat eum, quod Chriſtianos decet, ad Patientiam & Deum fidelem eſſe ſuggerebam, qui non ſinat nos ſuprà vires noſtras tentari, ſed ita tentationes moderetur, ut ferendis iis per gratiam divinam pares eſſe valea-

valeamus; Respondebat, *Ab omninò, omninò fidelis* DEVS *est Fidelitatem ejus jam satis abundè perspexi anteà, ut de ea dubitandi causam non habeam. Faciat ille mecum secundum voluntatem suam.* Ich habe den lieben GOTT nun gnug probiret mein Lebenlang/Er wird mich ietzo nicht verlassen. Et in hanc sententiam plura loquebatur alia, Patientiæ Christianæ & fiduciæ in DEUM pleniſſima. Unum adhuc addo, mihi quidem ex ipso non auditum, sed præsente Reverendo Domino D. Friderico Balduino, Pastore ac Superintendente prolatum. Is qvum eum vespera illa, quæ noctem obitus ejus præcedebat, invisens interrogâsset. Quidnam ageret? respondit: *Hic jaceo, & luctor eum Domino meo* JESV *Christo ad exemplum Iacobi, non dimissurus eum, donec animæ meæ benedicat.* Obeatam luctam, ad quam convenientibus armis instructus aliquis accedit, Fide nimirum & Patientia. His solis vincitur

DEUS

Deus invictus. His solis etiam Taubmanus vicit, colluctatus cum Deo Israëliticè per totam illam noctem usque ad auroram, circa horam quartam matutinam diei XXIV. Martii, quo die ut & pridiè Philosophica festivitas Promotionis, cujus tempus ominoso quodam desiderio sæpiùs exoptaverat, celebrabatur

Præcessit obitum ejus signum aliquod non contemnendum aut silentio involvendum. Cur enim quod Deus homines dilectos præmonens facit, præconio indignum judicaremus? Inter primos statim dies morbi sui, manè expergefactus, visus est sibi videre prope lectum suum arcam oblongam, & in ea virum sibi similem jecentem. Qvumque initio deceptationem visus aut imaginationem inanem esse putaret, elevato capite prodigium attentiùs aspexit, & rem sese aliter non habere deprehendit. Quo tantum abest ut exterritus fuerit, ut potiùs animo hilariore aliis referret, & præmonitionem divinam agnosceret. Cui eventus etiam nimis verè respondit, Dicto enim die

die XXIV. Martii circa horam quartam matutinam sub aurora, benedictionem â Jesu Christo colluctante, Fide & Patientia jam victo adeptus, inter ardentissimas preces beatè exspiravit, & ad cœlestem Palestinam transiit, corpusculo suis arcæ condendum relicto.

Atque ita beatissime Taubmane, cui nunc præter ultimum Vale dicere nihil possumus, Tu cœlestem patriam repetiisti, Nos in hoc orbe tristi & malitioso reliquisti. Tu, qui Nestoreos annos vivere eras dignus, heu præpropera nimis morte es abreptus. Quæ si decrepitum sustulisset, fortè non esset, quod nunc Sereniſſimus Elector Poetam clarissimum, Academici Patres Collegam charissimum tantoperè desiderarent; Res literaria Vindicem amissum ingemiscceret; Vidua maritum; Liberi orbi Patrem lugerent. Jam verô postquam adeò intempestivo fato, anno ætatis XLVIII. ad finem currente, à media quasi telâ operarum tuarum aurearum ablatus es, etsi tecum quidem actum est præclarè beateque, nec beatitatem tuam tibi invidemus; Nobis tamen

inde

inde publicus & privatus dolor haud vulgaris est exortus. Habet quod doleat Aula Illustrissima; habet Academia; habet res literaria habet Vidua; habent Liberi; habent boni quique. Eoque magis quod doleamus, habemus, quò pauciores reperientur, etiam omnibus angulis Germaniæ excusfis, qui Te repræsentabunt, & quô infaustiora obitus tuus nobis minatur. Solent nascenti tempora à nonnullis considerari, & omina inde peti. Natus fuit Pindarus in ipsa solennitate Pythica; quod pro omine singulari laudum Apollinis & ludorum Pythicorum Plutarchus interpretatur. Natus fuit Alexander Magnus ea ipsa nocte, quâ templum Ephesinum fulmine tactum, ignibus globatim circa ædificium volitantibus exustum fuit; ubi Sacrificuli Dianæ quasi furiosi discursantes clamitarunt; *Magnum Asiæ malum eâ nocte natum esse.* Quod omen Alexander Magnus Asiæ victor postea comprobavit. Quid si potius moriendi tempora notarentur? Obiit Beatus Lutherus die Concordiæ. Quàm ominosè, nimis verè res loquitur. Obiit

noster

noſter Taubmanus in ipſa ſolennitate Philoſophica, cujus diem durante morbo ſæpius deſideraverat. Quid ſi clades rei literariæ obitu ejus indigitata eſſet? quam partim contemptu ingrato, partim ſiniſtrâ tractatione Lingvarum eruditatum haud pauci non tantùm nobis minantur, ſed & quantum in ſe eſt, vi quaſi magneticâ quadam attrahunt.

Fuit ſuperiori ſeculo Lingvarum ſtudium reformandæ doctrinæ Eccleſiæ prodromus auſpicatiſſimus, à Poëtis præcipuè non ſine inſtinctu divino emiſſus, qui etiam hoc nomine ab obſcuris fratribus odiosè traducebantur, Eo ipſo via quaſi doctrinæ Evangelii fuit ſtrata & præparata. Hoc nunc qvum multis ſordeat, vel ſaltem ut parum utile aut neceſſarium frigidiuſculè tractetur, & multi jam ab hiſce adminiculis parùm inſtructi, ad Sacroſanctam doctrinam cœleſtem illotis manibus tractandam irreligiosè proruant; quidni ominemur, ſed utinam fruſtrâ ominemur, tenebras Religoinis poſt lucem hanc clariſſimam ſecuturas eſſe,

qvum cadant illi, qui eruditarum Lingvarum Vindices esse poterant; nec facilè appareat, unde jactura restitui possit. Ideò Senes de porta cessaverunt, & Juvenes â cantico suo. Cessavit gaudium cordis nostri; Versus est in luctum chorus noster. Cecidit, cecidit corona capitis nostri. Væ nobis quia peccavimus. Propterea mœstum fuit cor nostrum. Propter ista obtenebrati sunt oculi nostri. Fuit, ah fuit, dolor Taubmanus unus ex iis, in quos quadrat illud; *Ecce quomodo moritur justus, & nemo considerat: Viri justi tolluntur, & nemo attendit: à facie iniquitatis sublatus est justus.* Quis scit, quid mali nobis immineat? cujus immunem suum fidelem cultorem Taubmanum voluerit facere Deus?

Sed utut mœreamus, lugeamus, & plangamus: Nulla tamen ratione beatum nostrum Taubmanum revocaverimus: nec ipse ex beatitate cœlesti, in quam translocatus est, iterum in terrestres has miserias detrudi optârit. Quin potiùs luctu mediocri, quem non defuncto-

functorum nostrorum causâ, sed affectu humano ita exigente edimus, contenti simus, & nos quoque ad beatam ex hac Mundi Lerna emigrationem piè præparemus; DEUMque oremus, ut Viduam Liberosque mœstissimos Spiritu Sancto suo efficaciter consoletur; & cum doctrina Ecclesiæ salutari, etiam involucra ejus, Artes & Lingvas eruditas, earumque cultores & doctores benignè conservet, ut eorum opera in Ecclesia & Republica, & in omnibus Facultatibus Scholastici status, diu frui nobis liceat, jacturamque Taubmani, ut de Successore gaudere possimus, ex voto rependat. In primis, ut Magistratum nostrum clementissimum, in vera Religione, cum perpetua Pace, Sanitate, & omni εὐπραγίᾳ, in solatium Ecclesiæ suæ diutissimè conservet, precibus ardentissimis, ex pœnitente corde profectis, assiduè contendamus & flagitemus.

)o(

RECTOR ACADEMIÆ WITTEBERGENSIS,

WOLFGANGUS FRANZIUS,

SS. Thologiæ Doctor, & Professor Ordinarius, Templique Arcis Præpositus.

VEtustissimam juxta & laudatissimam fuisse inter gentes non prorsus in humanas ac barbaras consvetudinem, tùm solenni apparatu & pompâ cohonestandi defunctorum exequias, tum certo temporis intervallo justa illis persolvendi ac parentandi; ex Historicorum & Poëtarum lectione manifestius est, quàm ut pluribus debeat à nobis commemorari. Ejus verò honoris pars non postrema fuit defuncti, mediocri adhibitâ commiseratione, laudatio qua illius virtutes, & dicta factaque egregia, adeoque totius vitæ cursus recensebatur, & felicitas decantabatur. Etsi enim nullum ex iis rebus emolumentum ad defunctum pervenire noverant: Tamen

men & æqvum juſtumque judicabant animum erga præclarè de ſe meritos memorem gratumque modis omnibus declarari, eorumque virtutes non ſolùm præſentes; verum etiam è conſpectu ablatas coli: Et in exemplo momenti cenſebant ineſſe plurimum, ut tùm pudore inhoneſti funeris malorum improbitas coërceretur; tùm honoris ultimi deſiderio ad virtutis ſtudium bonorum incenderetur alacritas. Nominatim verò hac in parte laudatur Athenienſium inſtitutum, qui non ſolùm indignos honoribus exiſtimabant eos, qui debito obſequio & obſervantiâ parentes non colebant ſuos; utpote quos neque ſacrificia piè facere, neque aliud quicquam honeſtè juſteque agere poſſe crederent: ſed in Magiſtratuum quoque lectionibus, ſi quis Parentum ſepulcra non ornaret, diligenter inveſtigabant. Ex hoc fonte manaſſe in Eccleſia videtur dierum feſtorum celebratio, ſancita initiô partim ad conſervandam hominum ſanctorum, quibus alter quaſi natalis fuerat beata ex hac vitâ ærumnoſa ad cœleſtem emigratio, memoriam,

partim ad prædicandam æterni DEI bonitatem, qui per defunctorum ministerium singularia in genus humanum contulisset beneficia ; partim denique ad provocandos ad eorum imitationem superstites. Sed quod in plerisque aliis rebus bonis ac laudabilibus solet evenire ; idem in hoc etiam honorum genere videmus factum. Nam ut gentilium taceamus ambitionem qui arduo & operoso monumentorum honore, aut magnifico ludorum conviviorumque apparatu non tàm defunctos honorarunt, quàm viventes ita onerarunt, ut profusione nimiâ ad inopiam multi redacti fuerint ; Quis superstitionem ignorat ab his initiis in Ecclesiam introductam, & in annos propè singulos cumulatam, qua res eò tandem rediit, ut immodicè aucto dierum festorum numero, ocium illud non ad res sacras, DEOque gratas, & hominibus salutares converteretur ; sed iis rebus, quas majores etiam Ethnicis vicio verterant, consumeretur. Imò tantùm abfuit, ut ad DEI gloriam, hominum pi- quondam mortuorum memoria

ria & celebratio conferretur; ut ad ſummam quoq; divini nominis contumeliam deditâ operâ dirigeretur. Non enim veriti ſunt quidam ſcribere: Honorandos ſanctos, ut quam per nos ſalutem habere non poſſumus, eam illorum interceſſionibus adjuti mereamur; per ſanctorum gloriam, quæ in ipſorum feſtivitatibus proponitur, noſtram alendam augendamque eſſe ſpem & ſecuritatem: Si enim mortales homines nobis ſimiles ita potuerunt per ſua merita ſublimari: non eſſe cur idem nobis eventurum deſperemus. Reddendum Sanctis debitum mutuæ viciſſitudinis, ut qui de nobis feſtum agunt in cœlo, de iis feſtum nos agamus in terris. Sed his verboſiùs exponendis intempeſtivum nunc fuerit diutiùs immorari. Nos gratias agamus æterno DEO immortales, qui ſuperiore ſeculo ab his quoque dierum male feriatorum ſordibus harum regionum Eccleſias repurgavit, excitatis in hac potiſſimum Academiâ iis Viris, quorum nomina & merita perpetuò grata prædicabit poſteritas. Illorum verò in locum cùm divina nos

ſuffecerit gratia, quemadum aliis in rebus, ita in hoc parentandi officio æqvum piumque cenſemus nos eorundem, qui recto nos itinere præceſſerunt, ſequi veſtigia. Nam & illi habuerunt, quorum hac parte imitarentur exempla, Ægyptiorum ſcilicet piorum deflentium Jacobum Patriarcham defunctum ſeptuaginta diebus, Israëlitarum deflentium Aaronem mortuum, triginta diebus, eorundem Israëlitarum deflentium Moſen itidem triginta diebus, utique non tàm ejulatibus, quâm orationibus funebribus, quæ exempla Syrachi filius in ſuis poſterioribus doctrinis ſuo tempore æmulatus fuiſſe videtur. Quamobrem cum ſupremum nuper pietatis & humanitatis officium TAUBMANNO heu! quondam NOSTRO, pro virili in ſummo luctu præſtiterimus, exuviis illius Chriſtiano ritu terræ omnium matri commendatis: Parentationis nunc honorem, DEO propitiante, addemus. Cum enim præmaturam illius mortem non tantùm noſtri ordinis hominibus, apud exteros juxtà ac vicinos, ſed Principibus etiam Viris,

qui

qui viventem ſummâ gratiâ clementiſſimè complexi ſunt, peracerbam accidiſſe certiſſimum ſit : Turpiſſimum profectò foret, noſtro nos officio deeſſe. Cum ergò Vir Clariſſimus M. ERASMUS SCHMIDT, Græcæ linguæ Profeſſor P. Electoralium alumnorum Inſpector, & Collegii Philoſophici pro tempore Decanus ſpectabilis, Collega noſter honorandus, noſter in hoc opere interpres, TAUBMANNI laudationem funebrem ad diem *Martis proximum*. hora NONA in auditorio Collegii novi Majore publicè ſit pronunciaturus ; id Civibus Academicis ſignificandum cenſuimus : Certâ cum ſpe, quemadmodum exequias Taubmannicas tanto illo numero cohonèſtarunt , quantum à multis annis vix viſum plerique meminerunt: ita ad hanc etiam parentationis Panegyrin præſentiâ ſuâ celebrandam, etiam absque noſtra cohortatione frequentes eosdem conventuros, ſuamque erga defunctum affectionem promptiſſimè declaraturos P.P. d. XIIX. April, anno Chriſti M.DC.XIII.

)o(

EPICEDIA.

Poetarum noſtri ſeculi immortali.

Collega meritiſſimo mœrens hoc ingemiſcebam.

QUàm vellem, TAUBMANNE, tuas attingere laudes,
Sufficeret votis ſi modô lingva meis!
Quàm cuperem tibi pro meritis perſolvere juſta,
Si juſtis facerent hæc modò dicta ſatis!
TAUBMANE, in cujus reſidebant pectore Muſæ
Plautinæ, in cerebro Pallas, in ore Charis.
Frons tua ſpirabat gravitatem, lumina pacem,
Eloquium nectar, vox tua fulmen erat.
Laurus obumbrabat tibi tempora, labra movebat,
Cum Sophia Candor, cum pietate fides.

Quis

Quis tua nunc vates vestigia ponet ad
Albim?
Quis poterit cathedram voce anima-
re tua?
Nemo futurus erit; nisi tu redivivus:
ab astris
Nî tua mens alii; nemo futurus erit.
Quis poterit tibi par componere gaudia
verbis?
Exhilarare omnes? conciliare Du-
ces?
Hinc tibi prompta Ducem clementia,
prompta virorum
Gratia Doctorum, promptus & Orbis
amor.
Te tamen abripuit mors, orsis invida
magnis,
Ne Plauti genitor, Vigiliique fores.
Sed bene! Plautino vives in dramate,
vives
Virgilio, qui à te in carmine lumen
habet.
Scripta perennabunt tua, totum clara
per orbem:
Religiosa fides te super astra tulit.

TOBIAS TANDLERUS, D. Med.
Profess. Publ.

ALIUD

)o(

ALIVD.

QUantum Marone gloriatur Mantua,
Nasone Sulmo, Propertio Mevania,
Verona te Catulle, Bretta Melanchtho-
ne:
TAUBMANE, tantum Cive te WON-
SESIUM,
Maronis ac Nasonis, & Propertii
Æmule Catulliqúe unice, & Melanch-
thonis.

JOHANNES WANCKELIUS,
Collega desideratissimo.

Das

I.

Das Mittel ist nicht allezeit das beste.

Taubmannus, ein trefflicher Poët, führete stets zum Symbolo dieses:

— — Medium tenuere beati.

d. i.

Mittel-Maß/
Ist allzeit baß.

AUff eine Zeit ließ Ihn der Hertzog von Wittenberg nebst etlichen seiner Studenten zur Taffel beruffen/ und als die Speisen auffgetragen worden/ wurden Mittel der Taffel leere Schüsseln gesetzet; da nun der Hertzog und die Grandes des Hoffs sich zur Taffel satzten / muste Taubmannus nebst seinen Studenten mitten an der Taffel bey denen leeren Schüsseln sitzen. Die Speisen wurden angegriffen/ ieder nahm eine Schüssel vor sich /daß also Taubmanno nebst seinen Studenten die leeren Schüsseln übrig blieben. Taubmannus merckete/ daß der Hertzog Ihme solches zum Possen gethan/weil er allezeit zu sagen gewohnt:

Medi-

Medium tenuere beati.

Machte deswegen alsbald über der Taffel folgende Verse ex tempore:

Esuriunt medii, summi saturantur & imi,
Errant, qui dicunt; Medium tenuere beati.

das ist:

Man rufft mich zwar an Hoff zur Taffel / mit zu essen;
Voll-auff ist da und dort / doch hat man mein vergessen:
Ich endre meinen Spruch / und sag: Es sey nicht war /
Daß / wer das Mittel hält / sey ohne all Gefahr.

Welches auch dem Hertzog also wohl gefallen / daß er Taubmannum alsbald zu sich an seine Seite sitzen lassen / und Ihme sehr grosse Ehre angethan.

Erleuterung.

Es ist nicht allezeit gut / auff einer Meynung feste zuverharren. Denn wie die Zeiten veränderlich / also kans gar leicht geschehen / daß auch die Menschen sich verändern. Derohalb:n ists am besten / man pflichte

pflichte einer Meynung also und dergestalt bey/damit man sie auff gewissem Fall hernach nicht mit seinem grossen Schaden wiederümb zu ändern genöthiget werde.

2.

Die beschwärtzten Hoff-Mägdgen.

TAubmannus wurde dieses Possens wegen / und mit seinem Medium tenuere beati, von denen Hoff-Mägden an selbigen Hoffe ziemlich vexiret, daß Ihm nemlich der Hertzog leere Schüsseln lassen auffträgen; Da doch sonst dieses Frauenzimmer von nichts mehr hält / als diesen / Medium tenuere beati. Weil nach dem bekanten Sprichwort:

In medio pisces & mulieres sunt meliores.

das ist:

An Fisch und Jungfern ist das Mittelstück das best/

Wer mit uns essen will / die seyen unsre Gäst.

Sie also auch das Mittel-stück vor das beste iederzeit halten / und gemeiniglich gar wohl zufrieden seyn / wens nur in medio wohl stehet / sonst aber mag es seyn / wie es immer wolle.

wolle. Taubmannus sonne auff Mittel und Art / solche Beschimpffung zu rächen / und damit er diesen Kammer-Kätzgen wiederümb einen Possen thun möchte / practicirete er endlich dieses : Er ließ Ihm einen Sack machen / aus schwartz-gefärbten leinen Tuche / solchen thät er halb voll Kühn-Ruß / nnd nagelte denselben in dem Secret an: Wenn nun die Kammer-Mägdgen hienein giengen / ihre Nothdurfft / salv. ven. zu verrichten / und die warme Lauche den Kühn-Ruß, besprengete / stieg von solcher Bewegung davon der Ruß in die Höhe / und krosche ihnen unwissend / und unvermerckt / unter das Hembde / Rock u. w. Als etliche Tage vorbey / spatzirete Taubmannus mit etlichen Hoff-Junckern auff dem Saale herümb / da begegnete Ihm eine Hoff-Dame / weiche denn Taubmannum mit seinem Medium tenuere beati wohl vexirete : Taubmannus hingegen lächelte / und sprach zu dem Hoff-Juncker / welcher eben dazumahl mit ihm den Possen belachte ; er wolte mit ihm wetten / daß / wo nicht alle / doch die meisten Hoff-Mägdgen schwartze Aersche hätten. Dieser Hoff-Juncker brachte die neue relation für den Hertzog / dieser vor

seine

seine Gemahlin / welche alsobald der Hoffmeisterin Befehl gab / eine ordentliche Visitation anzustellen; die es auch in der That und Wahrheit also befunden / darauff sich hernachgehends das Frauenzimmer zu Hofe mit ihren geschminckten Aerschen sehr leiden müssen.

Erleuterung.

WAs dem Herrn erlaubet ist / stehet nicht eben auch dem Knechte frey. Es pfleget sich öffters das Gesinde / wie Mäusedreck unter Pfeffer mit einzumengen / und nimt sich selbst eine Gorcke hinaus; Jedoch mag es auch hernach vorlieb nehmen / und zufrieden seyn / wenns eine Schnapp davon träget.

3.

Der künstliche Sattel.

JEtzt erzehlter Possen des Taubmanni mit denen Hoff-Mägdgen gab einen neuen Possen; denn die Hoff-Junckern nahmen sich des armen beschämbden Frauenzimmers an: als welche nicht gerne sahen / daß ihre Subjecta also solten beschimpffet / und schwartz werden. Dahero ersonnen sie alle List / wie sie hinwiederümb an Taub-

mannum kommen könten. Einer unter ihnen gab den Rath / man solte sehen / wie man Ihn ümb seinen langen / grossen und breiten Bart bringen möchte; denn / weil er viel drauff bielte / würde Ihme kein grösserer Posse geschehen können. Der Hertzog / als er dessen inne wurde / ließ er sich diesen Possen selbst gefallen. Damit aber Taubmannus sich desto williger solcher Bart-schererey ergeben / und bewilligen möchte / auch nicht alleine gieng / wie ein Hahn ohne Schwantz / musten alle Hoff-Junckern / ja der Hertzog selbst ihnen ihre Alamode Frantzösischen Bärte herab scheren lassen; welches sie ümb desto eher thun kunten / weil sie innerhalb 14. Tagen wieder vollkömlich waren. Und obwohln Taubmannus sich Anfangs sehr lange und hefftig weigerte / weilen Ihn seine Studenten / wenn er auff den Catheder ohne Bart kommen würde / nicht mehr kennen dörfften. Dessen allen aber ohngeachtet / und als Taubmannus sahe / daß es seyn muste / und keine Entschuldigung gelten und helffen wolte / bate er den Hrrtzog / daß er Ihm zum recompens die Haare von allen diesen Bärten wolle zukommen lassen / welches Ihm auch verwilliget worden. Dannn

dem

dem Taubmanno sein schöner und grosser Bart/davon er sonst keinem auch nur einein-tzig Haar ümb 100. fl. gelassen/nebst deren andern allen des Hoffs / herab geschoren ward / samlete er die Haare von allen abgeschornen Bärten zusammen / hielte sich biß an die vier Wochen / und länger / unter dem Vorwand / als hätte er eine nothwendige und wichtige Reise vor sich / unterdes zu Hause auff / eher die Stoppeln nun in etwas sich wiederumb zeigeten / und er in das Auditorium gehen kunte; darauff berieff er einen Sattler zu sich / welcher Ihm einen Sattel machen/und selben mit diesen Barthaaren ausfüllen muste. Diesen künstlichen und kostbaren Sattel hat er hernach dem Hertzog præsentiret/und wie vor gewiß dafür gehalten wird/ soll dieser Sattel nach Stutgard in die Kunst-Kammer geschicket/ und allda auffgehencket worden seyn; zu einem Gedächtniß/weil er mit Fürsten / Edelleuten/Doctores, und andern mehr Bärtehaaren ausgestopffet gewesen.

Erleuterung.

Es suchet mancher dem andern einen Possen zuerweisen / und geschichet ihme offters dadurch der gröste. Darümb

ists am besten / man lasse das vexiren bleiben / so hat man sich keines Gegen-schimpffs zubefahren. Auch offters derjenige am meisten davon träget / der sichs nicht vermuthet / noch eingebildet.

4.

Die menschliche Erdbeere.

TAubmannus sonne nur auff Mittel und Wege / diesen Bart-Schimpff ferner-weit zurächen. Er gienge an einem Tage in den Lustgarten / seine sonderhahren Meditationes zu haben; als er nun ein wenig hinter einen grünen Strauch / umb etwas zu ruhen / sich niedergeleget / kahme unvermuthet eben derjenige Hoff-Juncker / welcher vormahls den Rath zu dem Bart-abscheren gegeben / mit einer Hoff-Damen daher spatziret / welche die Gallerien auff- und abgiengen / auch allerhand lustige und angenehme Gespräche mit einander pflogen. Taubmannus hörete ihre Complimenten und caresiren hinter dem grünen Strauch mit Fleiß und gar genau. Und unter andern / weil die Erdbeeren allererst anfingen zu reiffen / wurden sie mit einander einig / welches unter ihnen die erste finden und bringen würde / dem an-

andern einen Kuß zu reichen Wucher und Vergeltung geben solte. Die Dame säumete sich mit Fleiß/ denn sie lieber von dem Cavallier den reichen Wucher einnehmen wolte/ als selbigen selbst abtragen. Da nun der Cavallier eine excellentz-schöne Erdbeere gefunden/ brach er selbige vor grossen Freuden nicht abe/ sondern satzte seinen Hut darüber/ seiner Dame die Ehre zu gönnen/ die Erdbeere selbst abzubrechen/ und von ihr den süssen Gewinn reichlich einzuheben. Er gieng begierig der Dame zu/ und suchte sie durch alle grüne Sträuche. Taubmannus unterdeß/ weil er nun bequeme Gelegenheit sahe/ den Cavallier abzuzahlen/ machte sich hurtig hinter seinem Busch hervor/ und setzte Monsieur Courdisanen/ da er vorher die natürliche Erdbeere abgepflücket/ und gegessen/ eine menschliche Erdbeere an deren Stelle/ uñ dackte den Hut fein artig wieder darüber/ machte sich auch alsbald wieder auff die Seite/ und hinter den grünen Busch/ ümb zusehen/ wie es ablauffen möchte. So bald/ als nun der Jäger sein Wild gefangen/ und die Dame angetroffen/ führete er sie/ mit grosser Begierde/ ümb den Gewinn zu erlangen/ bey der Hand zu seinem Hute/ und erzehlete

dabey mit erschrecklichen Complimenten / was vor eine unerhörte / schöne / grosse und wohlschmeckende Erdbeere / er darunter verborgen / welche sie / die Dame / mit ihren zarten Händen solte abbrechen / und ihre ohne dem Honig-süsse Lippen damit bezuckern / auff daß der Wucher ihme desto angenehmer seyn möchte. Als nun die höffliche Dame den Hut auffhube / gab die überaus grosse Erdbeere nebst der garstigen und wunderlichen Gestalt / auch einen übelen und stinckenden Geruch von sich / daß darüber der Dame der appetit vergienge / und Monsieur Courdisan gar schlechten Gewinn davon getragen.

Erleuterung.

Hoffen und harren / macht manchen zum Narren. Es setzet mancher seine Hoffnung auff das Zeitliche / und doch Vergängliche / bildet sich auch offters ein grosses dabey ein / uñ gedencket nicht / wie so gar leichte es geschehen sey / daß Hans mit dem Honig-Topffe stolpere / und das Honig in den Dreck verschütte / oder die Eyer zerbricht; da ist also denn die weit-hinauß geschöpffte Hofnung / mit dem gesetzten Vorsatz / ümbsonst und vergebens / auch offters mit dem grösten Schimpf und Nachtheil.

5. Die

5.

Die kluge Supplication.

TAubmannus hatte einst zu Winters-Zeit sehr wenig Holtz / deswegen er gar sparsam damit ümgehen muste. Damit er nun nicht folgends gar Mangel daran leiden möchte / ersonne er die List: Er gieng zu einer gelegenen guten Zeit / uñ als er den Churfürsten gutes Muths wuste / gen Hofe in den Saal / gleich als der Churfürst an der Taffel saß; Er trat ohn-angemeldet in die Taffelstube ein / stellete sich vor den Ofen / bliebe ohne eintzige Rede eine Weile vor dem Ofen stehen / und wärmete seine Hände und Füsse. Da er sich nun gnug gewärmet / machte er seinen Reverentz / und wolte wieder fortgehen; Der Churfürst merckete / daß Taubmannus nicht ümbsonst und vergebens dahin kommen wäre / deswegen er ihn fragte: warüm er so geschwinde wieder davon eilete / und was ihn in so grosser Kälte hieher getrieben? Taubmannus aber gab zur Antwort: Ey / gnädigster Herr / ich habe zu Hause kein Holtz / und gleichwohl ist es harter Winter; Nun wuste ich wohl / daß Ew. Gnaden Holtz gnug / und dahero immer feine warme Stu-

ben haben/bin also deswegen hieher gereiset/ mich etwas zu wärmen. Nun habe ich mich gnug gewärmet/ nun will ich wieder zu meinen Herrn Studenten heim gehen/und ihnen profitiren. Worüber der Churfürst höchlich gelachet / und durch seinen Amtmann Ihme alsbald 10. Klafftern Holtz anschaffen lassen. Welches Taubmannus mit unterthänigstem Danck annahme.

Erleuterung.

BEy grossen Herrn kan man mit einem lustigen Schwanck manchmal mehr zu wege bringen / als mit vielen betteln. Denn das Gebens ist bey ihnen gar zu viel/ und muß offters der Allernothdürfftigste entbehren / was die Grossen und Reichen überflüßig und unbenöthiget vielmahls verthun/und verschwenden. Ist also derjenige zu loben/welcher weiß/ die rechte Art und Gelegenheit / sich seines Wuntsches fähig zu machen/ und zu erlangen das / was er zu überkommen verlanget hat.

6.

Die artige Complimente.

AUff eine Zeit ließ der Churfürst von Sachsen diesen lustigen Poëten nacher Dreß-

Dreßden beruffen/und dabey andeuten/daß er ohne Verzug kommen/und die gebührliche Ehrerbietung ablegen solte. Taubmannus stellete sich gehorsamst ein; Als er nun das Churfürstl. Vorgemach eintrat; der Churfürst aber sich gantz unten zur lincken Hand an die Thür gesetzet hatte/das Frauenzimmer aber oben am Fenster zur rechten Hand stunde; muste also nothwendig Taubmannus, als er das Gemach eintrat/sich wenden/das Gesichte dem Churfürsten/die posteriora aber dem Frauenzimmer zukehren. Als nun Taubmannus dem Churfürsten den schuldigen Hand-Kuß abgeleget/und auff die Seite treten wolte/verwieß Ihm der Churfurst solche foute mit folgenden Hexametro:

Cur monstras teneris tua posteriora puellis.

d. i.

Wie so gar unverschämt kanstu den Hintern zeigen/
Die doch ein anders werth/desmegen sie verbleichen.

Flugs im hui/war Taubmannus mit folgenden Pentametro zur Antwort fertig:

Possem, si vellent, anteriora dare.

d. i.

Ohn Uhrsach thu ichs nicht/ich könt' ihnen wohl geben/
Ein anders/ so da bald auch wieder brächt das Leben.

Welche lustige abgefaßte kurtze Antwort dem damahligen Churfürsten also wohl vergnüget/daß er Ihm dafür eine güldene Kette verehret.

Erleuterung.

Alles zu seiner Zeit. Denn wenn der Mensch Zeit und Gelegenheit/sonderlich bey Hohen wohl in acht zu nehmen weiß/kan er offters ein grössers dabey erwerben; und ist nicht allezeit wohl thulich/sonderlich was Ehrerbietung anbelanget und betrifft/ob es ihnen gleich gehöre/andern vorzuziehen/deß dadurch wird offters die gröste foute begangen.

7.

Der verstackte Löffel.

DEr lustige Taubmann wurde nach dieser Begebenheit mit an die Churfürstl. Taffel gezogen/und hatte der Churfürst unter andern viel Kutzweile mit ihme für/befahle

fahle auch heimlich dem Hoffmeister / des Churfürsten Mund-Löffel dem Taubmanno in seine Tasche zu practiciren; welches der Hoffmeister auch thate; aber Taubmann merckete solches / iedoch verstellete er sich / als wüste er von nichts / sondern ließ sich den Löffel einstecken. Hierauff meldete der Hoffmeister durch ein Zeichen Ihrer Churfürstl. Durchl. wie daß dero Churfürstliche Befehl nunmehro zu Wercke gerichtet worden sey. Inzwischen bringt Taubmannus gar listig / heimlich / und ohne iemands Vermuthen und Vermercken den Löffel in Ihrer Churfürstl. Durchl. Tasche; Wie nun die Cammer-Tafel auffgehoben / und ein Nachfragtn und Suchen nach dem Löffel ist / fragte Ihre Churfüstl. Durchl. die Churfürstin / was hierbey zu thun? Gab auch alsbald darauff dem Hoffmeister Befehl / Anstalt zumachen / daß niemand aus dem Churfürstl. Gemache gelassen wurde / bevor er vorher besuchet worden. Da nun die Reihe alle herüm / biß auff den Churfürsten und Taubmann wahren besuchet worden / bey keinem aber der Löffel gefunden wurde / sagte der Churfürst zu Taubmann: Einer von uns beyden muß ihn haben / denn sonst niemand hier gewesen ist.

ist. Ein Schelm hat ihn gestohlen. Nicht so Herr Taubman? Meinethalben/ ich bins zu frieden / antwortete hierauff Taubmann. Aber versatzte hierauff der Churfürst: damit ists nicht ausgerichtet / unter uns muß auch Umsuchung geschehen. Ich bin es zu frieden / antwortete Taubmann / und wiese beyde Taschen/ aber da war kein Löffel zu sehen. Was ist das / sagte der Churfürst / fragte auch den Hoffmeister; wie gehet das zu? Taubmann sprach: Ihre Churfürstl. Gnaden müssen ihre Taschen auch/wie ich/ümbkehren/und herweisen/der Löffel kan ohnmüglich weg seyn. Der Churfürst / nicht wissend / daß Taubmannus Ihme den Löffel so listig in seine Tasche versteckt hatte / wandte geschwinde die eine Tasche ümb / und brachte den Löffel herfür. Ey/wolan sprach der Churfürst hierauff zu Taubmanno; Weil du den Possen so gar künstlich gemachet hast/ so sey dir der Löffel geschencket. Taubmann nahm auch den Löffel mit grossem Dancke an/ und marchirete samt der Kette nach Wittenberg

Erleuterung.

Ist über List / der beste Possen ist.
Daher sich wohl in acht zu nehmen/ daß

so

so man mercket/wie es denn zu geschehen pfleget / daß einer dem andern einen Schabernack erweisen und reissen will/er sich stelle /als ob er solches nicht merckete; bey Gelegenheit aber sein Vortheil wohl in acht nehme / und ihm mit paarer Müntze bezahle/damit er dess auch muß zu frieden seyn.

8.

Die falsche Auslegung.

TAubmannus gieng einsmahls zu Dreßden auff dem Schlosse herümb spatziren. Ihme begegnete ein Hoff-Juncker / und als dieser Taubmannum ein Gemählde sahe betrachten/dabey diese Buchstaben stunden: V.D.M.I.Æ. fragte der Edelmann Taubmannum gar höhnisch: Herr Taubman / wisset ihr auch/ was diese Buchstaben bedeuten? Taubmannus sahe ihn zur Seiten an/ weils ihn sehr verdroß. Der Juncker lächelte/ und sprach: Es heist: Unsern Dreck müst ihr essen. Taubmann war geschwinde resolviret/ und mit einer Antwort fertig; Nein/nein/sprach Taubmann / es heist nicht also/ sondern so heists / Juncker: Esset ihr meinen Dreck vorher.

Er-

Erleuterung.

MIt GOTtes Wort soll man nicht schertzen. Sonst ist es grosse Sünde/ und über diß /giebt es noch darzu wiedrige Auslequng/ und mag hernach ein solcher matus Interpres vorlieb nehmen/ wenn der sensus anders heraus kömt:/so/daß er obesæ maris,odoris & saporis wird.

9.

Der hintergangene Freyer.

WEnige Zeit darauff/ als unser Taubmannus zu Wittenberg Professor Poëseos war confirmiret und installiret worden/lebete er mit einem seiner Herrn Collegen/ A. T. S. in höchster vertraulicher Freundschafft/welcher ihm entdeckete/ wie er Jungfr. Elisabeth Matthæi hertzlich liebete/ und eine sonderbahre affection sie zu ehelichen zu ihr trüge/ auch von Taubmanno hat/die Mühewaltung auff sich zu nehmen/ und mit derselben vor ihm /und statt seiner das Wort reden. Solches Anerbieten seines Freundes ließ sich Taubmannus sehr wohl gefallen /verfügte sich auch ohne Verzug in der Jungfer Hauß. Wie es nun offters

ters die Exempel bezeugen/ daß gefährlich sey / einen andern in die auffgestelleten Sprenckel zu schicken / die Vogel auszunehmen/weil es ohne Betrug so genau nicht abgehet. Also gieng es auch Taubmanni bestem Freunde; Denn weil Taubmannus sahe / daß Jungf. Elisabeth eine züchtige/ keusche und fromme Jungfrau war / suchete er lieber das Jawort vor sich / und erhielte auch solches vor seinen Freund und Collegen; welche listige Begebenheit er mit dieser sonderbahren Entschuldigung wuste zu beschönen: Daß wir Menschen zwar einander/ aber ieder sich selbst vor erst / und zwar vornehmlich zu dienen/und gütlich zu thun / verbunden währen. Welches auch sein Herr Collega/ als einen listigen Schertz auff und angenommen/und sich gestellet / als ob er es nicht hoch achtete.

Erleuterung.

Es ist nicht allezeit gut / den Hund nach den Bratwürsten zu schicken. Weil man sich besorgen muß/ er möchte seine willige Dienste zuvor nehmen/ denn es ist angreiffische Waare. So wenig als der Gärtner den Bock zum Hüter setzet / so wenig lässet sichs denjenigen auf die Freyerasche schi-

schicken/der selbst Lust zu heyrathen hat. Derowegen/so du einen feisten und fetten Bissen weist/ hohle ihn selbst; es giebt Lecker-Mäuler/die essen selber gerne was guts.

10.

Der mit den Hosen geparte Braut-Krantz.

Ich will nicht hoffen/daß es iemand unsern Taubmann verargen solte / wenn er/ als ein neuer Bräutigam aus dem Ehebette/oder sage ich/aus der Braut-Kammer/ schwatzen will; als Taubmann seinen Hochzeit- und Ehren-Tag in Freuden vollbracht/ und nun der längst-gewünschte Abend herbey kam/ daß er mit seiner vertrauten Elisabeth solte zu Bette gehen/die Jungfr. Braut was lange verweilete/ehe sie die Braut-Kleider ablegete / und nach Gewohnheit dererjenigen Bräute / die sonst Gott hertzlich dancken/daß er sie der grossen und fast unerträglichen Bürde des Jungfer-Krantzes benommen/und entladen/zu ihrem Bräutigam ins Bette stiege; sich/nach dem sie ihren Braut-Krantz vom Kopffe genommen / und an eine Schrauben in der Wand auffgehencket/vor das Bettel auff die daran gestellte Siedel nie-

niedersatzte/und hefftig weinete: stieg Taubmannus, der alleine länger zu liegen nicht gesonnen war/ aus dem Bette/ ergriff seine Bräutgams-Hosen/ trat vor die Braut/ bat ümb Verzeihung/ daß er seine Bräutigams-Hosen zu ihrem Braut-Krantz hengen möchte/ satzte sich darauf neben die Braut auff die Siedel nieder/ und fieng an bitterlich zu weinen. Da er nun eine feine Weile mit ihr geweinet/ und dadurch seine Braut zum Lachen bewogen hatte/ fing er an/ sie also anzureden: Und/ mein Schatz/ sprach er/ was wird doch endlich draus/ wenn wir gleich die gantze Nacht weinen/ so müssen wir doch endlich auffhören/ und uns zusammen legen/ gleich wie dort dein Krantz und meine Hosen sich fein zusammen geparet/ bey einander hangen. Am besten ists/ wir machen Feyerabend/ und legen uns schlaffen. Dazu sich auch endlich die Braut willig verstanden.

Erleuterung.

GLeich und gleich gesellet sich gern. Und muß sich alles schicken und geben/ wenn es nur recht angefangen wird. Mit stürmen und protzen wird wenig ausgerichtet/ sonderlich in dem Ehestande/ da läst sich

offt eine Sache nicht zwingen. Aber mit Glimpf uñ Bescheidenheit kan man alles bewegen/ und alles zu seinem Willen bringen/ auch gar zwingen/ und soltens gleich die allerwildesten Thiere seyn.

II.

Die versatzten Mäntel.

AUff eine Zeit/ als unsern Taubmannum etliche seiner guten Freunde besucheten/ und einen Schmauß ausführen wolten/ empfing sie Taubmann gantz freundlich/ hiesse sie auch ihre Mäntel ablegen/ welche er durch seinen Famulum in seine Studierstuben hinnauff zutragen befohle. Gab aber bald darauff/ unvermercket der Gäste/ seinem Famulo Befehl/ die Mäntel auff den Stadt-Keller zu tragen/ und dafür guten Wein und Zerbster Bier zu hohlen/ mit Versprechen/ daß sie auff Morgen mit guten Danck und richtiger Bezahlung wiederümb solten abgelöset werden. Der Famulus truge tapffer auff/ Taubmannus gab es willig/ und die Gäste erzeugeten sich frölich. Da nun ein ieder sein Genügen zu haben vermeynete/ und einen Auffstand machten/ nacher Hause zu gehen/ auch ihre Mäntel wieder forder-

forderten/sagte Taubmann/ wie sie bey dem Stadt-Schencken auff dem Keller versetzet stünden/welche sie nach ihren Belieben morgendes Tages wieder einlösen könten/ dabey er sich als ein Zeuge auch willig finden lassen wolle. Die Herren Gäste sahen einander an/und musten doch endlichen diesen Possen belachen; kunten sich aber an ihrem listigen und lustigen Wirth füglicher nicht rächen/ als daß er seinem Versprechen nach/den folgenden Tag mit ihnen etliche Stunden auff dem Stadt-Keller verderben muste.

Erleuterung.

GLeiche Brüder/gleiche Kappen. Am besten ist es/wenn gute Freunde einander besuchen und beschmausen/daß ieder sein quotum lege und gebe/so kömt niemand in Schaden; Es dörffte sonst das Ubel allzusehr einreissen/und ein grosses schadhafftes Loch machen; denn es bleibet doch dabey/ wo der Tisch gedecket ist/da gehet am meisten auff.

12.

Die neuen Fenster.

EInsmahls zu Winters-Zeit giengen etliche junge Studenten Abends beym

Mondenschein für unsers Taubmans Hause vorbey/ und erzeugeten sich recht lustig. Taubmann begab sich geschwind zu seiner Hinterthür hinaus/ und unbekanter Weise/ machte er sich mitten unter die Pursche/ gab ihnen auch folgenden Anschlag: Man könte keine bessere Lust haben/ als Taubmanns seine alte Fenster mit Schneeballen einzuwerffen; machte auch hierauff alsbald selbst den Anfang/ und thäte den ersten Wurff/ darauff die andern desto getroster worffen/ uñ Taubmanns Fenster sehr verderbeten. Mitler weile aber/ da er sie gut gnug kennen gelernet/ auch ihre Nahmen meistens wuste/ schliche er sich unvermerckt wieder zurücke in sein Hauß. Des andern Tages liesse er die Fenster-stürmer für den Rectorem Magnificum citiren/ und ob sie schon leugnen wolten/ thate er ihnen dennoch sattsam dar/ daß sie diejenigen gewesen/ die solche gerügte boßhaffte Thätligkeit verübet hatten/ welches sie auch endlich gestehen müssen. Darauff ihnen allen von dem Rectore Magnifico aufferleget worden/ daß sie/ als ungestümme Nachtschwärmer dem Taubmanno seine Fenster wieder solten machen lassen. Und auff solche Art bekam Taubmannus wieder neue Fenster.

Erleuterung.

Traue/schaue/wem. Denn mancher läst sich durch bösen Rath verführen/ und durch böse Gesellschafft verleiten/ auch offters zu seinem grösten Nachtheil und Schaden; Dahero sich wohl in acht zunehmen/ mit weme man umgehet/ und wes Raths ist.

13.

Die lustigen Studenten.

Als auff eine Zeit Churfürst Christian/ der andere/ hochlöbl. Gedächtniß/ Taubmannum, welchen er sonst sehr wohl um sich leiden kunte/ auch ihn zum öfftern nacher Dreßden beruffen lassen/ zu sich an die Tafel gebeten/ er auch willig erschienen/ und Ihn der Churfürst unter andern fragte: Was die Studenten zu Wittenberg machten? Schwieg Taubmann Anfangs ein wenig stille/ aß inzwischen etwas weniges/ leerete dabey etliche Becher Wein nach einander aus. Hirauff stund er unverhofft von der Tafel auf/ entlehnete von einem Hof-bursch einen Degen/ ging hienab in Schloß-Hoff/ fieng an zu schreyen und zu juchzen/ krazete mit dem Degen in die Steine/ und stellete

sich sehr ungebährdig. Der Churfürst erschrack Anfangs über dem Lermen / da man aber sagte / daß es Taubmann währe / hiesse er ihn alsbald vor sich bescheiden / und da er erschiene / auch der Churfürst ihn fragte / was solches bedeuten solte? Gab Taubmann zur Antwort: Auff meines gnädigsten Churfürsten und Herren Befehl habe ich vorietzo gewiesen / wie es die Studenten zu Wittenberg iezuweilen zu machen pflegen.

Erleuterung.

Auff eine wunderliche Frage gehöret eine wunderliche Antwort. Da ist mancher gewohnet / nach wunderlichen Sachen zu fragen / dahero darff er sichs nicht verdrüssen lassen / wann er eine wunderliche und seltzame Antwort darauff erhält. Darümb soll man sich nicht ümb alles bekümmern / noch alles zu wissen begehren / sonderlich / was zu wissen ebē nicht so nothwendig / damit man nicht mit einer solchen Antwort abgewiesen wird / die auch wenig / oder wohl gar nichts nütze ist.

14.

Die gehetzten Hasen.

Taub-

Taubmann war bey dem Churfürsten in grossen Ungenaden / auch allenthalben befohlen / daß so er sich wieder bey dem Churfürstl. Hoff anmelden liesse / Ihme mit den Hunden abzuhetzen. Aber Taubmann ersonne diese List: Er kauffte drey lebendige Hasen / nahm sie unter seinen langen Mantel / und ging damit zu Hofe. Kaum wahr Taubmann zum Schloß-Hoffe eingetreten / wurden alsbald etliche Hunde an ihn gehetzet: Geschwinde ließ Taubmann einen Hasen lauffen / und damit / weil die Hunde den Hasen nachlieffen / kam Taubmann über den Schloß-Hoff mit Frieden hinüber. Indem er aber die Treppen wolte hinnauff gehen / kamen ihme andere Windspiele entgegen; Taubmann liesse geschwind einen andern Hasen unter dem Mantel hervor springen / welchen die Hunde die Treppe hienab verfolgeten; und also kam Taubmann für das Churfürstl. Gemach. Aber ein ander Windspiel wartete auff unsern Taubmann / daß es also unmöglich schiene / das Churfürstl. Gemach einzukommen. Jedoch / als Taubmann auch den dritten Hasen unter seinem langen Mandel hervor springen ließ / und die Hunde demselben über den Saal verfol-

geten / bekam Taubmannus Lufft/in das Churfürstl. Gemach einzutreten. Worüber sich der Churfürst hertzlich verwunderte/ und dieser List halben Taubmann sehr freundlich bewillkommete.

Erleuterung.

Ist über List. Es sey öffters einer so klug/als er immermehr wolle/und ersinne diese und jene List/er findet allezeit einen / der ihn/wo nicht gar übertrtfft/ doch die Wage hält.

15.

Das übelgeschossene Wild.

Zu einer Zeit hatte der Churfürst eine grosse Menge Hirschhäute beysammen / Taubmennus sprach Ihn ümb eine / oder ein paar an / welche er auch erhielt : Weil aber in der einen Haut viel Löcher waren / wiewohl sie sonst an sich selbst sehr gut war / schüttelte Taubmann den Kopff. Der Churfragte Ihn / warümb er den Kopff also hätte geschüttelt / und ob Ihm diese Haut nicht gefiehle? Gar wohl/ gnädigster Herr/ sprach Taubmann/alleine/ sie hat viel Löcher / und ist sehr übel zerschossen. Ihr seyd ein seltzamer Mann / sprach hierauff der Churfürst;

Weiset

Weiset Ihr uns doch eine andere Art; wie man einen Hirsch bürsten soll / ohne ein Loch? Taubmann antwortete: bey der Einladung ein / und bey der Ausladung aus. Hierüber ward ein starck Gelächter / und Taubmann bekam eine bessere Hirschhaut / die war ohne Löcher.

Erleuterung.

DAs Vortheil ist bey allen Dingen das beste. Es siehet mancher in einer Sache einen grossen Vortheil / hat aber mehr Schaden und Verlust als Gewinn dabey. Derowegen muß man alles vorher bey einer Sache wohl und gar genau überlegen / ehe man solches anfähet.

16.

Die streitenden Poëten.

EIn dieser Churfürst stellete auff eine Zeit ein köstlich Gastgebot an / darzu er auch Taubmannum / und zween andere treffliche Poëten hohlen liesse; Diese beyde kamen endlich / als der Wein das Poëten-Kästgen hatte bestiegen / mit unserm Taubmann auff einen Wettstreit / in Verse-machen / darüber sich der Churfürst dermassen erlustigte / daß er auch einen gülden Pacem, oder Gnaden-Pfennig auff den Tisch warff /

mit diesem Versprechen/ daß wer unter ihnen auff dieses güldene Pacem den besten Vers ex tempore machen würde / solchen zur Verehrung davon tragen solte. Da nun einer den andern mit Vers-machen zu übermeistern vermeynte/ uñ lange gestritten hatten / griff entlich Taubmannus nach dem güldenen Pacem, und brachte dabey aus dem Virgilio nachfolgenden Vers hervor:

Nulla salus bello, PACEM te poscimus omnes.

Erleuterung.

GEld ist die Losung. Geld regieret die Welt. Und kömmet doch offters der gröste Streit wegen des vergänglichen Geldes her; daß vielmahls mancher seine besten güldenen und silbernen Patzen dabey verliehret/und einbüsset. Denn heut zu Tage ist nichts gemeiners / als das Meum & Tuum. Weil immer einer dem andern nach seinem Bissen Brodt trachtet/ihm denselben aus dem Munde zu reissen.

17.

Der berühmte Poët.

ES auff eine Zeit die Herren Professores in Wittenberg einen absonderlichen Con-

Convent einer wichtigen Sache wegen anstelleten/und ieder sein votum dabey tragen muste/und nunmehro an Taubmann war / sein votum auch abzulegen; und solches einen seiner Herrn Collegen/der ihm nicht gar wohl gewogen/nicht eben wolte gefallen/nnd sprach: Ich sehe wohl/ die Poëten sind und bleiben doch Narren. Versatzte Ihm Taubmann hinwieder/und sprach: Mein geehrter Herr College / iedermann rühmet ihn / daß er doch gar zu einen guten Verß schreibe/und vor den besten Poëten hier gehalten wird.

Erleuterung.

Mißgunst ist das ärgste Laster in der Welt. Und ist sich zu verwundern / wie so gar abgünstig der Mensch ist / auch vielmahls ümb eine geringe Sache / oder kleine Ehre / welches vornehmlich unter Stands-Personen zu sehen/da einer den andern anfeindet/ daß er offt selbst nicht weiß/ wie und warümb. Er siehet offters des andern Splitter/aber den grossen Balcken in seinem Auge wird er nicht gewahr.

18.

Kurtz und gut.

Taubmann stund einst bey dem Churfürsten etwas in Ungnaden/der Winter

wor

war ziemlich hart / wie nun der Sachen anzufangen / ersonne er endlich diese List : Er liesse sich bey dem Churfürsten anmelden / mit unterthänigster Bitte / Ihme doch nur auff ein einzig Wort Audientz zugeben. Auff intercession anderer Fürstlicher Personen / welche gleich dazumahl zugegen waren / und den einigen Wort-Vortrag / oder die Supplic von einem Worte zu höhren verlangeten / wurde Taubmannus eingelassen : Er gieng getrost das Gemach ein / machete einen höfflichen Reverentz / und bliebe stockmause stille stehen / und redete kein Wort. Jederman hörete gantz genau / wenn Taubmann seine Supplication von einem Worte übergeben würde ; Als aber entlich ihnen allen die Zeit etwas zu lange werden wolte / fragte Ihn der Churfürst / uñ sprach : Taubmann / was ist dein Begehr ? Taubmann machte abermahls eine höffliche Complimente / und sprach darauff : Holtz : Hielte hiermit inne / und redete kein Wort mehr. Darüber sie alle mit einander lacheten / und Taubmann nicht nur Holtz / sondern auch grosse Verehrung zu einem wärmenden Fuchspeltze bekahm.

Er-

Erleuterung.

EIn Wort/ so viel als tausend. Ist sonst das gemeine Sprichwort/ wenn einer dem andern etwas verspricht/ zu halten/ und zu geben. Welches auch hierstatt findet. Da ein einzig Wort/ mehr Krafft hat gehabt/ als 100 tausend: Mancher machet viel parlemons, und grosse Complimente in seinen suppliquen uñ Bittschreiben/ und erhält damit kaum soviel/ als der bekommen/ welcher einen schlechten Kniefix gemachet.

19.

Der grobe Dreschflegel.

EIn grosser Herr/ welcher gewohnt war/ ziemlich grob mit den Leuten zu schertzen/ lude einsmahls Taubmannen zu Gaste. Als sich nun Taubmann gehorsamst einstellete/ gedachte dieser Herr/ Ihme alsbald im Anfang zu überdölpeln. Da nun Taubmann diesem Herrn die Hand gab/ hielte der Herr Ihn dabey sehr feste/ und sprach: Lieber Herr Professor, was macht Ihr doch daheime/ daß Ihr so grobe und harte Haut habet; Ich glaube/ Ihr dreschet. Es kan seyn/ versatzte hierauff Herr Taubmannus, es ist fast errathen: Jetzt habe ich den Flegel bey der Hand.

Er-

Erleuterung.

Auff einen groben Klotz / gehöret ein grober Keil. Es dencket mancher / wie er einem wolle eins an ein Bein geben / oder / wie er ihm einen ziemlichen Hieb wolle reichen / und einen Stich geben: Aber er muß es hernach geschehen lassen / wenn ihme dergleichen / auch offters noch wohl ärger / wiederfähret; Und ist allzugrob schertzen nicht allezeit gar zu gut. Am besten ists / man lasse es gar unterwegen / so bleibet auch das consequens hernacher nach / und unterwegen.

20.

Der sich selbst findende Narr.

Einst kam ein grosser Herr nach Wittenberg / welcher / weil er von Taubmanno viel gehöret / Ihn zu sehen verlangete / auch deswegen zu sich zur Taffel ersuchen ließ Taubmann stellete sich ein / sasse ernsthafft beym Tische / asse nach Vergnügligkeit / und führete lauter kluge und nachdenckliche discurse. Bald darauff / als sich die Mahlzeit hatte geendiget / stund Taubmann von dem Tische auff / und wolte seinen höfflichen Abschied nehmen. Aber dieser Herr sagte: Nicht so / Herr Taubmann / so haben wir

hier

hier nicht gewettet; Ihr solt uns noch heute etwas lustig machen: Ihr seyd ja der/ von dessen Possen wir viel gehöret; das weiß ich nicht/ sprach Taubmañ/ hier zu Wittenberg giebts keine Narren/ es sey denn/ daß einer erst hier ankommen wäre.

Erleuterung.

WEr Schertz ausgiebet/ muß Schertz wieder einnehmen. Denn derjenige muß sichs nicht verdriessen lassen/ wenn sein ausgegebener Schertz mit Gegen-Schertz wieder beantwortet wird. Sonst/ so er sichs lässet mercken/ daß es ihn verdreust/ dürffte er ziemlich ausgelachet werden. Am besten ist es/ er thue/ als verstünde ers nicht/ so gibts den besten Possen.

21.

Die warme Stube.

IN einem Winter ermangelte etlichen Professoren zu Wittenberg/ so wohl als Taubmanno, Holtz/ die Stuben zu heitzen; wie er nun in allen Fällen gar glücklich war/ von Ihrer Churfürstl. Durchl. etwas zu erhalten/ also fügte sichs gleich/ daß dazumahl ein grosser/ und bey dem Churfürsten viel vermögender Minister gen Wittenberg kam/ welchen Taubmannus zu sich zu Gaste geladen/

laden / dieser erfüllete sein Begehren / und stellete sich willig ein. Aber die Stube war ziemlich kalt / und sehr harter Frost. Dieser fragte Taubmann: wie / und warümb er so kalt in solchen harten Winter sässe? Taubmann gab zur Antwort: Er müsse zwar gestehen / daß er schon lange Zeit kein Holtz mehr hätte gehabt / und längst verbrandt / auch etliche Wochen keine warme Stuben gehabt / ümb seinen hohen Patron aber recht zu bewirthen / hätte er zu allen seinen Herren Collegen geschicket / und sie üm Holtz ansprechen lassen / es hätte aber ieder den grossen Mangel vorgeschützet / biß endlich sein Herr Nachtbar Ihm einen Arm voll Holtz / so an dem Preiß 12. rthlr. werth / geliehen / diß hätte er hinnein in den Ofen geschoben / und er wisse es gewiß / daß es in dem Ofen brenne / wundere ihn selbst / daß es nicht warm werden wolle. Dieser vornehme Herr aber / als er aus sonderbahrer Verwunderung wegen des theuren Holtzes in den Ofen sahe / wurde er darinnen eine Lauten und ein brennend Licht gewahr. Darüber er hefftig lachete / auch bald darauff solches dem damahligen Churfürstl. administratori hinterbrachte / welcher alsbald Versehung thät / daß so wohl Taubmann /

mann/ als die andern Professores Brennholtz nach Nothdurfft überkahmen.

Erleuterung.

Ist fast eben die Meynung/welche bey der 5. Historie zu finden. Denn auff dergleichen Art wird mancher seines Wuntsches theilhafftig/so sonst wohl nachbliebe.

22.

Die streitenden Götter.

EInsmahls truncke der Churfürst Taubmanno einen Becher mit Weine zu/darein er ein schön Goldstück geworffen/mit diesen Vermelden: Daß/wo er einen lustigen teutschen Vers ex tempore darauff machen könte/solte das Geld seine seyn. Taubmann nahm den Becher mit Freuden an/weil er des reichen Fischzugs sich gewiß versichern kunte; Den darein geschenckten Wein truncke er reine aus/und langete hernach das Goldstück aus dem Becher mit folgendem Verse:

Zwey Götter in der Eng die könn'n sich
nicht vertragen;
Du Pluto in den Sack/du Bacchus in
den Magen.

Und steckte hiermit das Goldstück in den Beutel / den Becher aber übergab er dem Churfürsten wieder leer.

Erleuterung.

Nicht besser kan man bey grossen Herrn fortkommen / als daß man nur mache / wie sie es verlangen. Jedoch / wofern es nur nicht wider GOtt / und sein Gewissen lauffet. Denn so ist man bey ihnen beliebt und angenehm / und erhält derselben Gunst.

Encomium

FRIEDERICI TAUBMANNI.

ab

ERASMO SCHMIDIO,

Græc. Ling. Profess. & t. t. Fac. Philos. Decano,

in

Parentatione ejus collatum.

FRat Taubmannus noster humanus, affabilis, comis, facundus, placidus, candidus, omnium

um horarum homo, in seriis gravis & serius, in aliis jucundus, & citra omnem affectationem, quæ stultorum Index est, non sine naturalibus quibusdam Gratiis ac Veneribus, liberaliter eruditèque jocosus, candido semper Mercurii, nunquam nigro Momi sale sermones suos conspergens, aut dicaciter alios perstringens, vel mordaciter insectans, sed præsentibus omnibus honestam hilaritatem felicitate singulari concilians, ut non immeritò, si non Generis humani, saltem Virorum eruditorum, aut Academiæ nostræ DELICIAE appellari potuerit. Quo nomine cùm aliorum quorumvis, tùm imprimis Principum multorum gratiam & amorem singularem promeruit.

(o)

Nun folgen etliche Sinnreiche CARMINA,

Welche Taubmannus zu gewissen Zeiten verfertiget/ und sonst in seinen Schrifften nicht zu finden seyn.

I.

In sein Stamm-Buch hat er folgende 2. Disticha geschrieben:

ROsa Tabetta meus liber est, sed idonea pingi,
At nisi qui bonus est, pingere nemo potest
Pinge Manus, animique Typum, vel stemmatis Album est,
Hoc ipso ejicitur nomine qui NIGER est.

2.

Matthias Zuberus de Taubmanno.

Ibo

IBo pari passu Tecum, *Taubmanne*,
Latinis.
In græcis famulus Tu potes esse meus.

3.

In Taubmanni nuptias.

Ille vetus juvenis socius prius ad stationem
Arripit, ac altum tempus habere cupit.

4.

Ad Potatores.

SAxoniæ mos est, Potoribus inter amicos,
Haurire ex imo pocula nulla cavo.
Certè mos nequam, cur, quod de mystace lapsum est,
Alterius, tepida colluvione bibam.
Laudo meos Francos, qui se cervice supinant,
Et fundo ex imo præbita pocla bibunt.

5.

Auff eine Zeit wurff unserm Taubmanno ein Spottvogel sein Armuth / schlechten und geringen Stand / daraus er war gezeuget worden / vor / in Hoffnung / sein Glück hierdurch zu verhindern; welches aber Taubmannus durchaus nicht geachtet / sondern vielmehr GOtt im Himmel das Gericht solcher Beschimpffung halber überlassen / welches zu sehen / da er also geschrieben:

AD JESVM.

QUod Genitor Sutor; quod Sartor Vitricus olim
Audiit: in nulla re quod uterq́; fuit.
Quod vili eductus sum pagi in cespite, qualis
Transalbina ferè, Leucori, Brata Tua est;
Inde quod altrices miserentis ad ostia buccas
Quæsivi tremulo vocis agone puer,
Spargit id in totam secreti, Marculus urbem:
Reddat ut invisum meque procosque meos.

JESU,

JESU, Tignarii quondam pauperrime Tibi,
Rex hodiè Regum dives; An ista probas?
Sed precor, ignoscas homini. Quod is exprobat, ejus
Scis Tu me nulla suppuduisse die.

6.

Ad
Christophorum Homagium Delicianum, P. L.

Welcher Ihm Schertz-weise seinen von Melisso, Comite Palatino Cæsareo, erlangten Poëtischen Lorber-Krantz auff sein Haupt setzete:

SCiens Modorum Pindari. Lyra potens, Homagi,
Quid nocte pro, cancrisque pro, vinoq; pro, tuoque
Pro jusculo, Zythoque pro, jocisq; pro, tuaque
Pro Musica, versuque pro, lauruque pro
rependam!

)o(

7.

Ad
S. S. Trinitatem.

Als er seine damahlige geliebte Braut zum ersten mahl gesehen / und sie lieb gewonnen:

UNa meis oculis hodiè signata puella est,
Connubio vellem quam mihi posse dari.
Sed quis amoris erit mihi conciliator ad illam?
Ipse peregrinis Advena dego locis.
Nec fas, consilium prius explorare parentum;
Nec consangvinei sangvinis ullus adest.
Nescio quid profit, patrios excurrere montes,
Ac sumtum, & longæ dura vocare viæ.
Sancta ô simplicitas, clamat, qui venerit illuc:
Nec, qui sim, norunt, consilioque carent.

Vos

) o (

Vos ego, vos, Sacro Sancta Trias, compello: Parentes
Este mei, & visam conciliate mihi.
Quæ tam dura socrus, tantos quæ ferre repulsam
Conciliatores hoc in amore sinat.

8.

Ad *DEVM PATREM.*

URbis ad hoc trivium multos ea cura fatigat:
Hâc quamvis curâ non nimis esset opus.
Quæ tandem virgo possit Taubmanna vocari
Nominis emerita traditione mei.
Hanc iste, sic illam secum misi destinat: ac si
Res foret arbitrii solius ista mei.
Tu mihi, dive Pater, tu sis paranymphus & auspex:
Et monstra, thalamo commoda siqua meo est.
Judicium festinus amor præstringit: & ex se
Cœcus, agit cœco cor juvenile freto.

Tu sortem moresque meos scis, une, maritam
Quæ sortem & mores hos ferat, une dabis.

9.

Ad

Fridericum Wilhelmum,

Electoratus Administratorem.

Da er bey Ihr. Fürstl. Gnaden umb ein Faß Wein zu seiner Hochzeit supplicirte / worüber er diesen Titul gesetzet:

VINUM POETARUM EÆVUS.

d. i.

In Weiß- und Liebes-Kunst
Werd' ich ein Ritter leben;
Wenn mir des Fürsten-Gunst
Nur dieses Pferd will geben.

Explicatio.

SAngvinis Heroici Princeps, generosa propago,
Quam fovet illustri Saxona Ruta solo.

Cum

Cum ſocros aleret felicior aura Poëtas,
Inque ſuo pretio carmen & autor erant.
Dulcia potabant animoſi vina Poëtæ:
Inde POETARUM VINA CABALLUS erant.
Nunc gelidæ potantur aquæ, mirabimur ergo
Frigida ſi ſcribat carmina potor aquæ?
Sum vates ego, SAXO, Tuus, qua Leucoris urbem
Clarus honoratâ præterit Albis aquâ.
Poſtque dies ſeptem nuptos imitabor amores.
Cum Venus in thalamos ibit *Eliſa* meos.
Hæc mecum ut caleat Taubmana Poëtria, & ipſe
Fortius in laudes poſſim equitare Tuas.
Dux præluſtris EQUUM mihi VINUM, quæſo propingi.
Sic & fortis *Eques*, ſic & *Amator* ero.

10.

Ad eundem.

Als Ihm der Churfürſtl. Adminiſtrator

tor einen güldenen Pocal zum Hochzeit-Geschenck verehrete:

IN thalamos, ut ELISAmeos jurasset ad aram,
Jamque coronabat hospita mensa dapes:
Me properata citò cursoris epistola missu
Adfectum dono nunciat esse novo:
Offerturque Tuo carum mihi nomine poclum,
O Princeps Clariæ nobilis altor aquæ:
Nunc Tua, Thericle possunt inventa probari
Vatibus! inventis jam fruor ipse Tuis
Discite germani, quo sitis honore, Poëtæ:
Dum mihi versifici tantus habetur honos.

An

11.

An die drey Churfürstl. Printzen / Christianen / Johann Georg / und Augustum /

Welche einen Abgesandten auff seinen Hochzeit-Tag abschickten / und mit einem künstlichen Pocal / darinnen ein gülden Stück geleget war / beschencketen:

—— —— rubet intus & extra
Qualis in aureolâ Luna coruscat aquâ.
Non puto, ad Æthiopas veniat si Jupiter esum,
E poclo nectar splendidiore bibi.

12.

Lob-Rede.

Friederici Taubmanni,

von seiner Elisabeth.

HÆc pietas virtute Tua mihi carior omni est,
Quam DEus in fibras sevit, Elisa. Tuas.
Nunquam declinas in somnum lumina, nunquam
Mane Tuas operis adjicis ante manus,

Quam

Quam caput è Dio mediteris codice mecum
Ac solitas uno dixeris ore preces.
Et quoties sacro tinnitus ab ære fidelem
Convocat in templi publica vota gregem,
Sedula compares Tu primos inter; & acri
Aure sacerdotis singula dicta notas.
Porrò domum rediens consultas Biblia, num sint
Doctorum stabili, quæque citata fide.
Hæc ego cum video, tacitâ mihi pectus abundat
Lætitiâ, & cerebrum loquitur in lacrymas.
Hoc animos etiam mirè mihi mulcet & aures,
Hymnos fœmineum qvum canis inter opus.
Jamque exile trahens sonitûs producis acutos,
Jam tenerum fragili gutture murmur amas.
Antiqvum est hoc namque Tuum: Nova rejice, quæso,
Ac retine antiqvum semper, ELISA, Tuum.

Ad

13.

Ad

Johannem Jessenium à Jessen,

Welchem Taubmann sein Unglück über die 9. Jahr vorher propheceyet.

Fortuna vitrea est.

Quid sortis splendore tumes, homo? vitrea sors est:
Summus ubi nitor est; summa ruina prope est.
Bulla minuta natat tuto: dum crescit in utrem:
Dum vult jam fieri maxima, rupta perit.

Por F 131

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-98708-p0173-6

Pon 7f. 131

ULB Halle
3
002 494 000

Pon 7f. 131'

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-98708-p0175-7

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-98708-p0176-3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-98708-p0177-9